

Regina Marxer

1951 geboren. Aufgewachsen in Liechtenstein. Ausbildung zur Grafikerin anschliessen Studium an der Hochschule der Künste Berlin. Malerei, Bildhauerei.
Seit 1979 freischaffend in Liechtenstein.

Ausstellungen und Installationen (Auswahl)

- 2012 Gasometer, Zeit Zart Zeichnung, Der Grund
- 2011 Schichtwechsel, Kauf In, Der Grund
- 2008 DoMus, Schaan, u.s.w.
- 2006 Wettbewerb Kunst am Bau, Liechtensteinisches Landesarchiv
- 2006 Plakatwettbewerb „200 Jahre Souveränität“
- 2005 Engländerbau Vaduz, Installation mit Bildern, wir
- 2003 Fabriggli Buchs, Rettet die Grenzen
- 2002 Tangente Eschen zusammen mit Monika Michels. Panoptikum Bilder von Tieren
- 2002 Schichtwechsel Vaduz, weiterhin schön Bilder von Wolken und Gespenstern
- 1999 Rettet die Grenzen, Installation auf der Grenze Liechtenstein/Österreich, Zusammenarbeit mit Monika Michels.
- 1999 Aussichten, Installation in vier Kundensprechzimmern der LGT Bank
- 1998 Code, Installation für die Liechtensteinischen Literaturtage 1998. 4 Lautsprecherbilder.
- 1997 Arbre magique, Installation in der Liechtensteinischen Landesbank zum Thema "Landschaft Liechtenstein". Zusammen mit Monika Michels.
- 1996 Ikebana, Computerinstallation, erarbeitet für die pädagogische Tagung der FL Primarlehrer zum Thema Kunst, in der Spörryfabrik Vaduz FL. PC, Kopfhörer, Lautsprecher, Echomaschine.
- 1996 H. Ehrengast, Computerinstallation, Literaturtage Bücherfrühling, Stein Egerta Schaan
- 1995 Kunst im Bau, Primarschule Triesenberg FL, Lesen ist mit den Augen sprechen
- 1994 PC-Installation, Der Hirsch mit den sprechenden Augen, dazu Bilder und andere Objekte, verschiedene Aktionen für Lehrer und Kinder zusammen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern.
- 1993 Einzug der Gladiatoren, Installation vor dem Stadttheater St. Gallen anlässlich der OLMA, 160 Windräder
- 1993 Polystyroljodel, Installation im Pfrundhaus Eschen, 2 Lautsprecher, 1 Tonbandgerät, ein Mischpult, 1 Kassettenradio, 22 m3 Polystyrolhartschaum
- 1992 Kind Kind, Installation, Alte Weberei Triesen, Zeichnungen, Bilder, Objekte, Musik, anlässlich der FL Exkurse, im Zuge der Schrift.
- 1990 Obdach Aids, Installation mit einer Musikperformance der Komponisten und Musiker, Marco Schädler und Hieronymus Schädler. Alte Weberei Triesen anlässlich der Aidstage.
- 1990 Stilllegung, Installation, alte Weberei Triesen FL, 800 m2 Halle, in Zusammenarbeit mit Monika Michels und Stefan Sprenger.
- 1989 Schichtwechsel, eine 14-tägige Zusammenarbeit in der alten Weberei Triesen FL, mit Künstlerinnen und Künstlern aus Wetzikon ZH und aus Liechtenstein.
- 1989 Luftraum Grenzwerte, Installation, in Balzers FL. 4 Video und 200 Windrädchen. Mitarbeit M. Michels, S. Sprenger
- 1989 Akt, eine Ausstellung in der Gallerie Heuwiese, Weite CH.
Extrakt einer eineinhalbjährigen Gruppenarbeit zum Themenkomplex: Künstler und ihre Modelle oder wie Frauen sich selber sehen oder die Modelle unter sich. Während der Ausstellung diverse Aktionen. U. a. mit den Raines prochaines und eine Videovorführung von Pipilotti Rist. Dazu ein Katalog „Akt“

- 1988 Wanderausstellung, Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein.
U.a. die Serie blinzeln
- 1987 Mai, eine Ausstellung von Linolschnitten in der Tangente Eschen FL.
- 1987 Ausstellung Theater am Saumarkt Feldkirch A. Zeichnungen, Bilder und Linolschnitte.
- 1985 Irens Tanz, Installation, anlässlich der Ausstellung Musik und bildende Kunst
im Gemeindezentrum Resch Schaan FL. Skizzen, Bilder, vier Leinwände.
- 1984 schweben,fallen, Kunst am Bau, Primarschule Triesen,
- 1984 Theater am Kirchplatz, Lisi, Bilder.
- 1982 Ausstellung Liechtensteiner Künstler in Innsbruck und Wien, Zeichnungen.

Preise und Stipendien

- 1989 Werkjahr des Kulturbeirates
- 1991 Josef Gabriel Rheinberger Preis
- 1997 Beste Europa Briefmarke

2008 Publikationen

„nichts ist was es scheint“
Stroemfeld Verlag Frankfurt

2012 Ausstellung Gasometer Triesen
Zeit Zart Zeichnung

Beschäftigung mit dem Bild als Hintergrund, und dem Hintergrund des Bildes.

Der Hintergrund des traditionellen Bildes, bestehend aus Keilrahmen, Leinwand, Grundierung, als Objekt der Untersuchung.

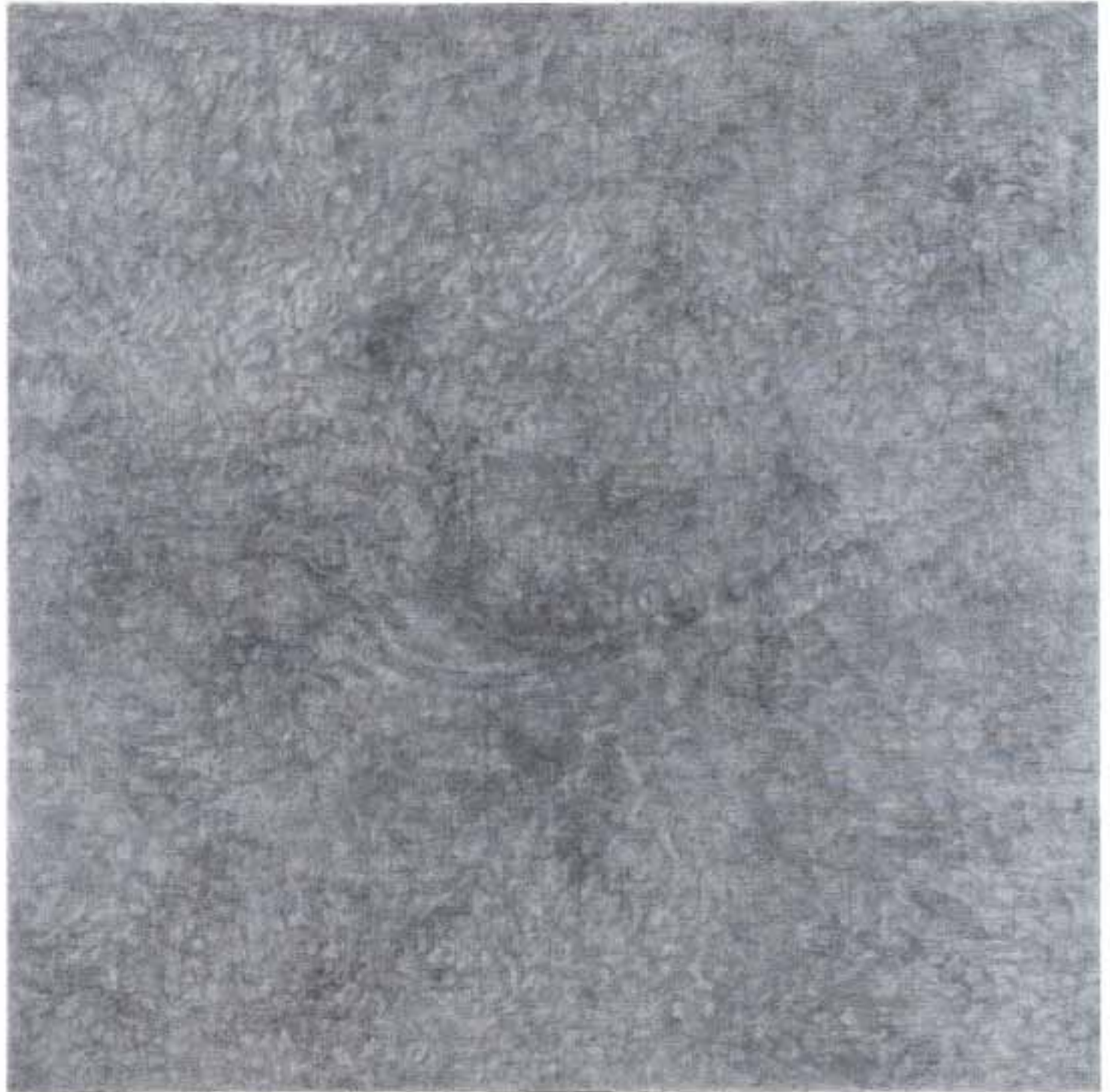
Die Leinwand die beim Grundieren erschlafft und sich dann wieder zusammenzieht.

Die Spuren die diese Arbeit der Leinwand auf der Grundierung hinterlässt, zusätzlich zu den Spuren des Pinsels mit dem man die Grundierung aufträgt.

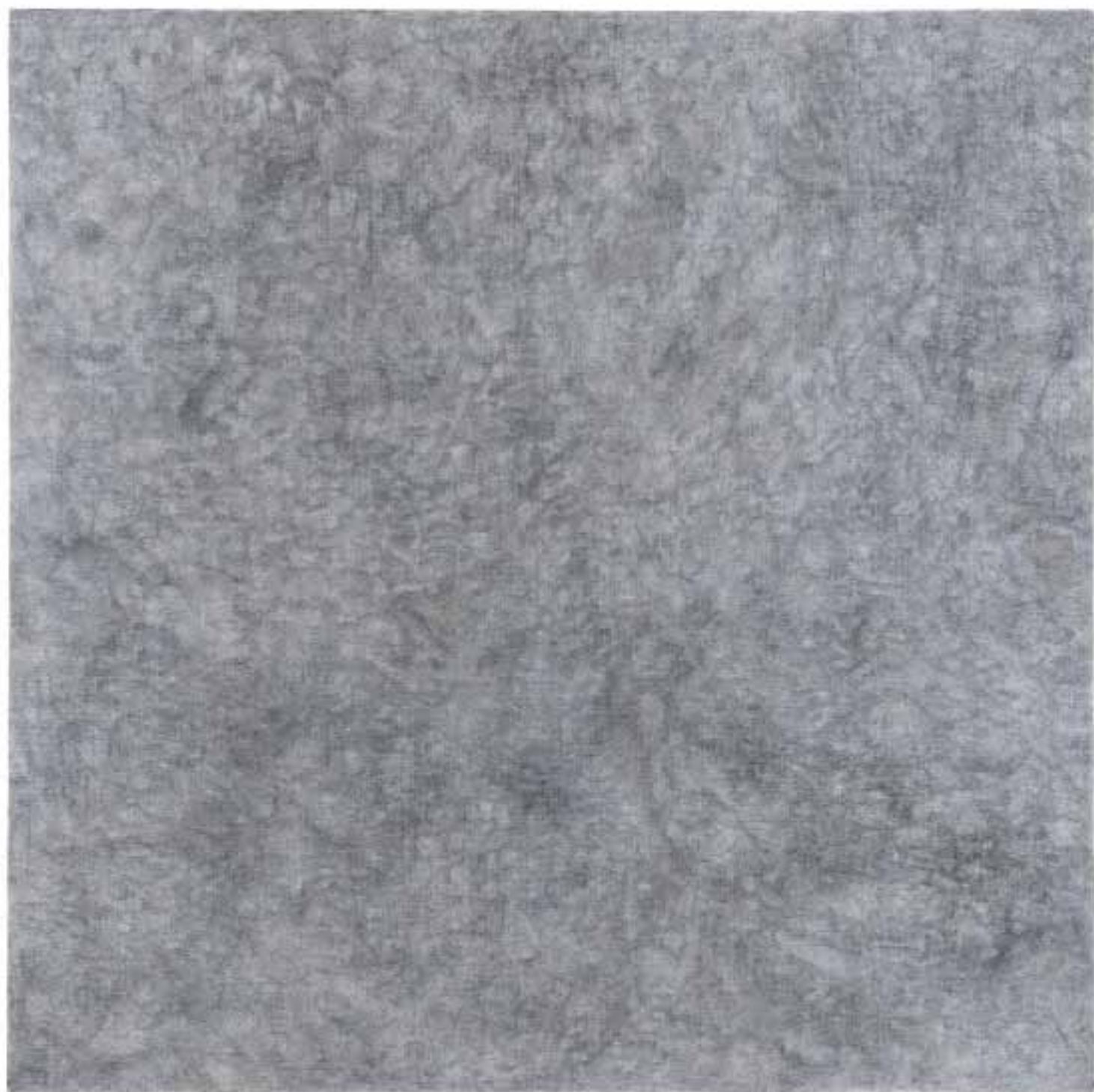
Sehr viele Unabwägbarkeiten, unter anderem die Luftfeuchtigkeit, die das Zusammenziehen der Leinwand beschleunigt oder verlangsamt, der Pinselstrich der das Weiss aufträgt und schlussendlich unsichtbar wird im Weiss auf Weiss. Fehler und Falten im Gewebe der Leinwand.

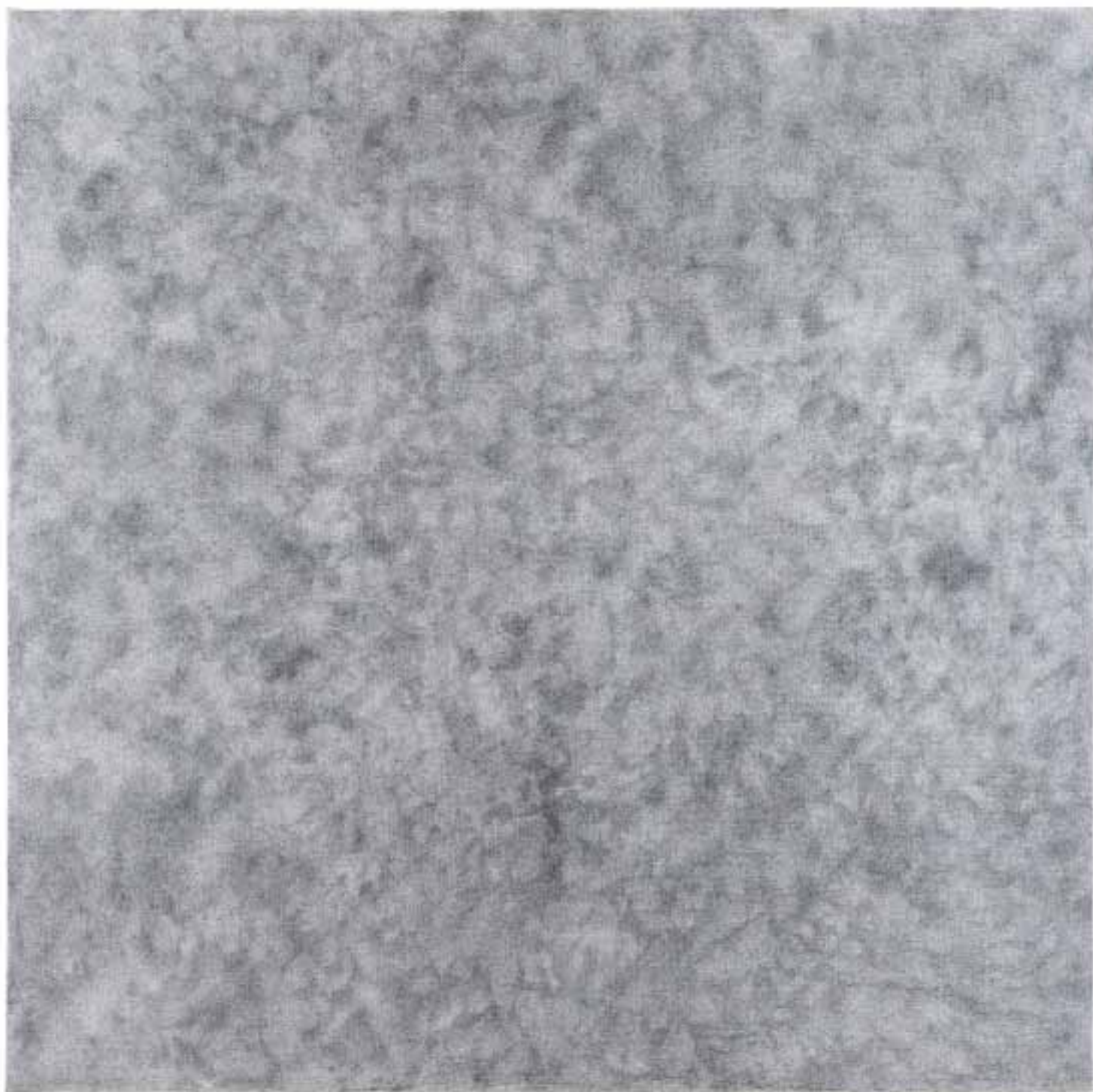
Durch schraffieren mit dem Bleistift erscheinen diese Strukturen wieder auf der weissen Oberfläche.

Eine Archäologie des Hintergrundes.
Versenkung statt Zerstreuung.



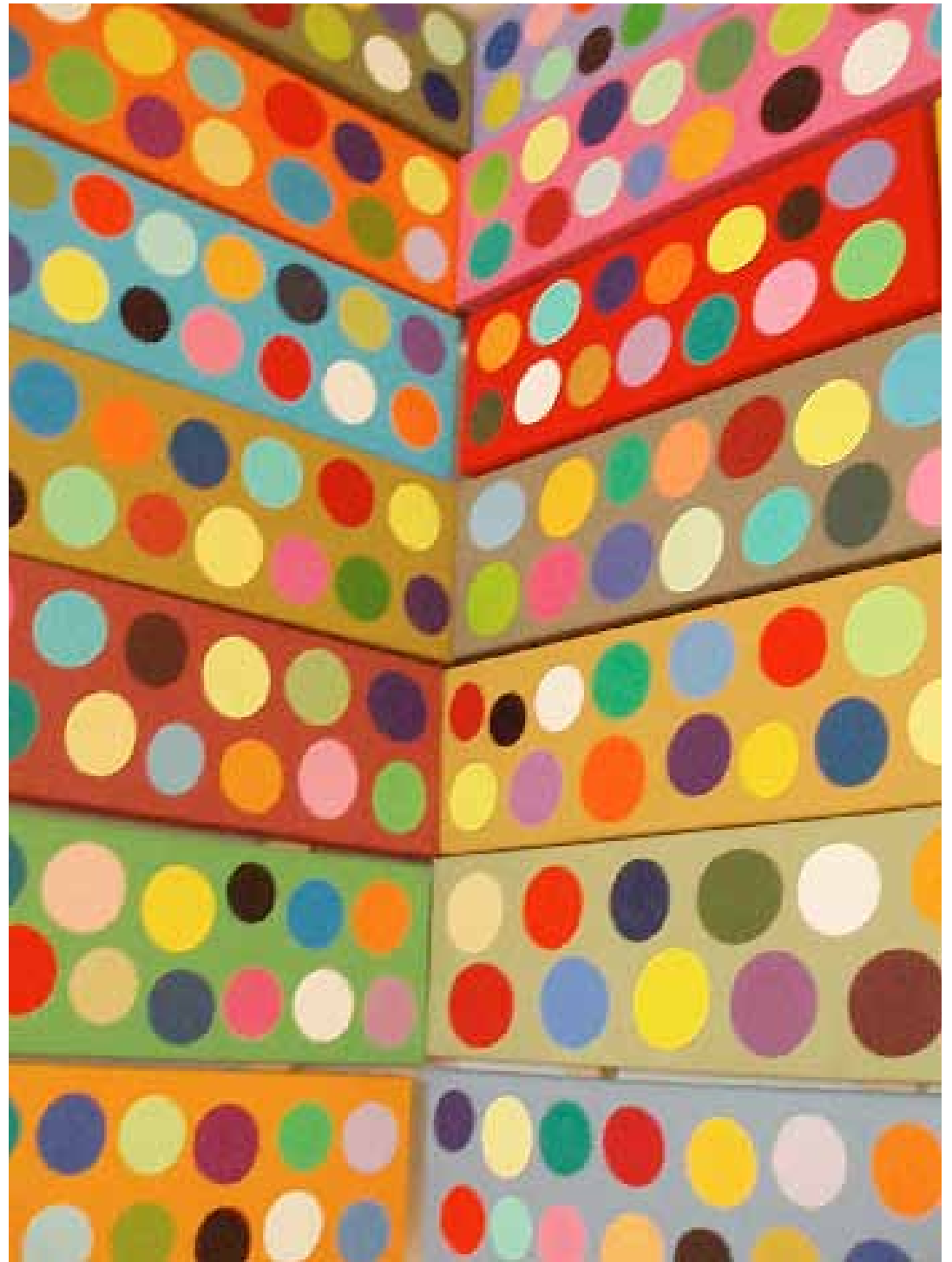








Ausstellung u.s.w. DoMus Schaan 2008









2006

KUNSTWETTBEWERB
„Archiv und Verwaltungsgebäude Vaduz“

„Alles Leben ist krummlinicht.“
(Friedrich Schlegel 1772 - 1829)

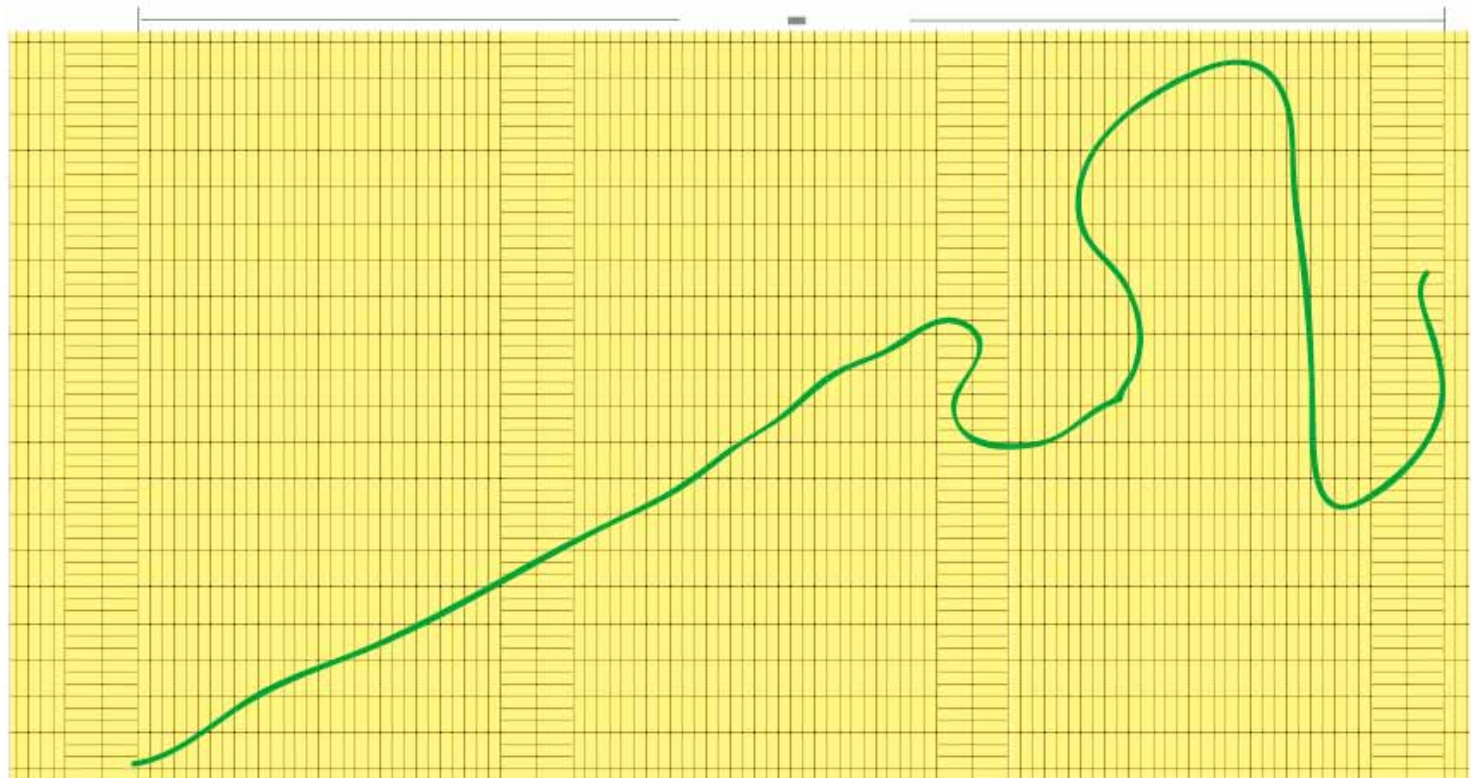
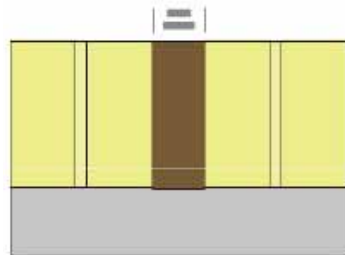
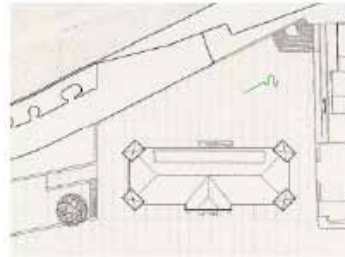
Die Idee:
Eine 5 cm breite 9 m lange Fuge
in einer geschwungenen krummen Linie
in das Klinkerpflaster fräsen.
Die Fuge mit Erde, Sand und Kies füllen.
Mit der Zeit wachsen Pflanzen.
Das Pflanzenwachstum soll frei von menschlichen
Eingriffen bleiben.
Der Wildwuchs korrespondiert mit
dem Hangwald.

Das Vergehen von Zeit, kann man sich als
unregelmässige Linie vorstellen,
die nichts einschliesst und nichts ausschliesst.
Die Linie durchbricht die strenge Anordnung
der Pflasterung, lässt aber den Blick
in alle Richtungen unverstellt.
Die Weitsichtigkeit, die auch um das Landtagsge-
bäude herum angestrebt ist, wird beibehalten.
Der Blick auf die den Platz umgebenden,
aus verschiedenen Epochen stammenden Gebäude
wird nicht verstellt, sondern es wird ihm eine minima-
le Intervention, Richtung und Sinnggebung
beigefügt.

Das Wachstum von Pflanzen in der Fuge
weist auf Ambivalenzen in den verschiedenen
Funktionen der Gebäude hin. Einerseits muss
„Gras über die Geschichten wachsen“
(Archiv, Sperrfrist),
andererseits wird neue Kenntnis gewonnen aus den
Ablagerungen der Vergangenheit.

Die durchgehend ockerfarbige Umgebung (Wüste)
wird durch das Grün unterbrochen, ähnlich dem
Wachstum auf einem unterirdischen Wasserlauf.
Eine Erholung für das Auge.

Keine Unterhaltskosten.



Statement
„souverän untertan“

Da in Liechtenstein gemäss Verfassung von 2003 der höchste Souverän der Fürst ist, sind wir in der prekären Lage zwar ein souveränes Land zu sein, aber kein souveränes Volk. Als Volk sind wir immer noch Untertanen.

Kein Mensch weiss so richtig was oder wer 2006 gefeiert wird.

Darum ist auch kein Mensch auf dem Plakat sondern ein Hund.

Hunde müssen gehorchen und wenn sie brav sind, bekommen sie eine Belohnung.

Das Untertänig Sein ist beim Hund eine Qualität.

Der Hund auf dem Plakat ist ein FL- Qualitätshund, gut dressiert und lieb.

Die Belohnung ist eine grosse auberginenfarbige Wurst Marke LI

Das blaurote Halsband sitzt ihm aber ziemlich eng um die Kehle.

Offen bleibt, ob er die Wurst hinunter bringt.

Das Design lehnt sich bewusst an das Tourismus- und Imagekonzept Liechtenstein an.

200 Jahre Souveränität





Installation „wir“ 2005
September - Oktober 2005, Engländerbau Vaduz

49 Bilder, 49 Staffeleien, 3 Gartentische, ca. 20 Gartenstühle.

Konzept

Ein Bild zu malen in dem es keinen Schwerpunkt gibt.
Ein Muster das nicht aus Gleichen sondern aus Ähnlichen besteht.
Einen Farbraum in dem das Auge ziellos herumschweift.
Jedes Bild hat einen schwarzen und einen weissen Punkt,
also grösste Helligkeit und grösste Dunkelheit,
so integriert, dass es nicht weiter auffällt.
Jeder Punkt hat einen anderen Farbton und eine leicht andere Form.
Es gibt auf einem Bild nicht zwei Gleiche.
Die Anzahl der Punkte pro Bild beträgt, 49, 64, 81, und 100.
Das ist eine Anzahl die die Punkte noch als Punkte erkenntlich sein lässt.
Die jeweils andere Hintergrundfarbe der Bilder
bestimmt die Farbskala der Punkte.
Jedes Bild braucht seinen eigenen Raum
und seine eigene Distanz zum Betrachter.



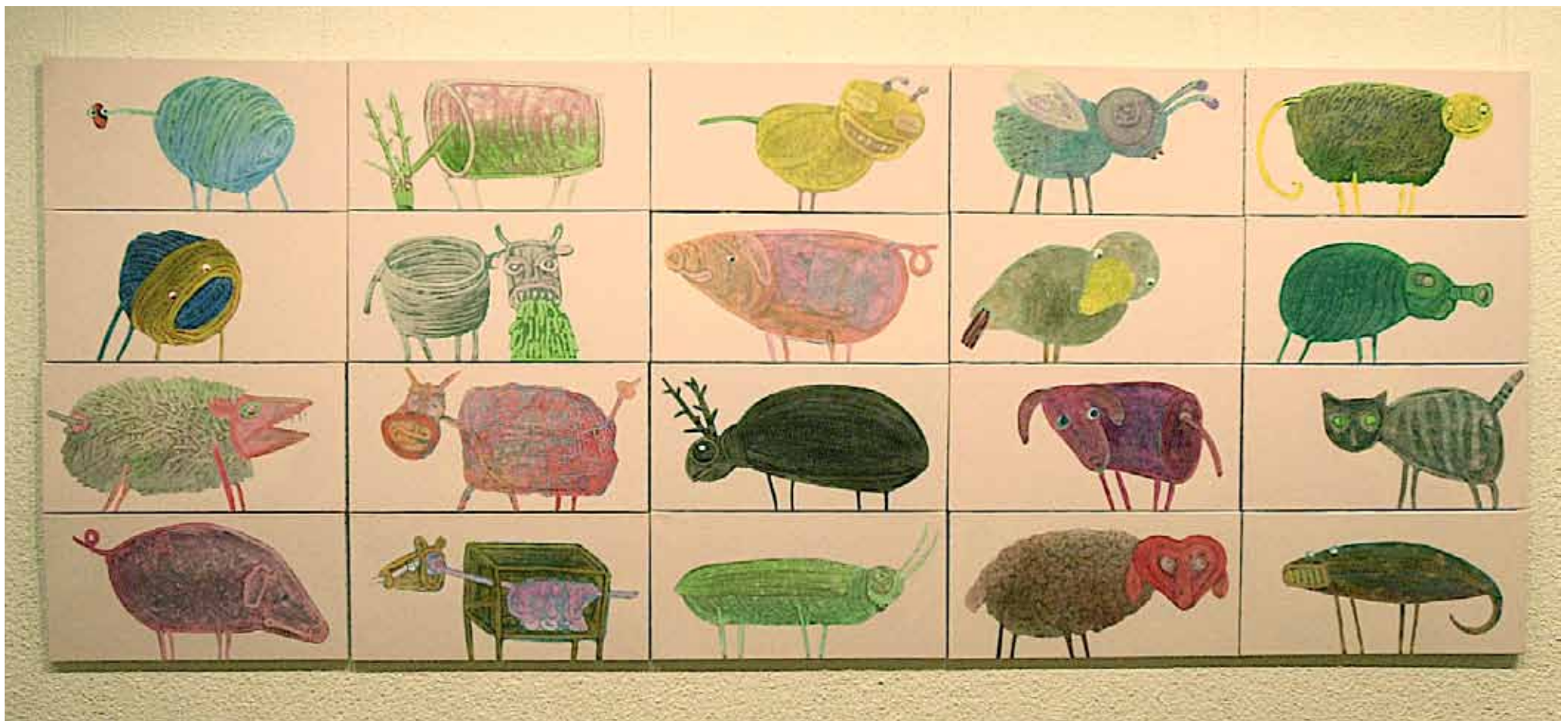


Die Kunst der Punkte

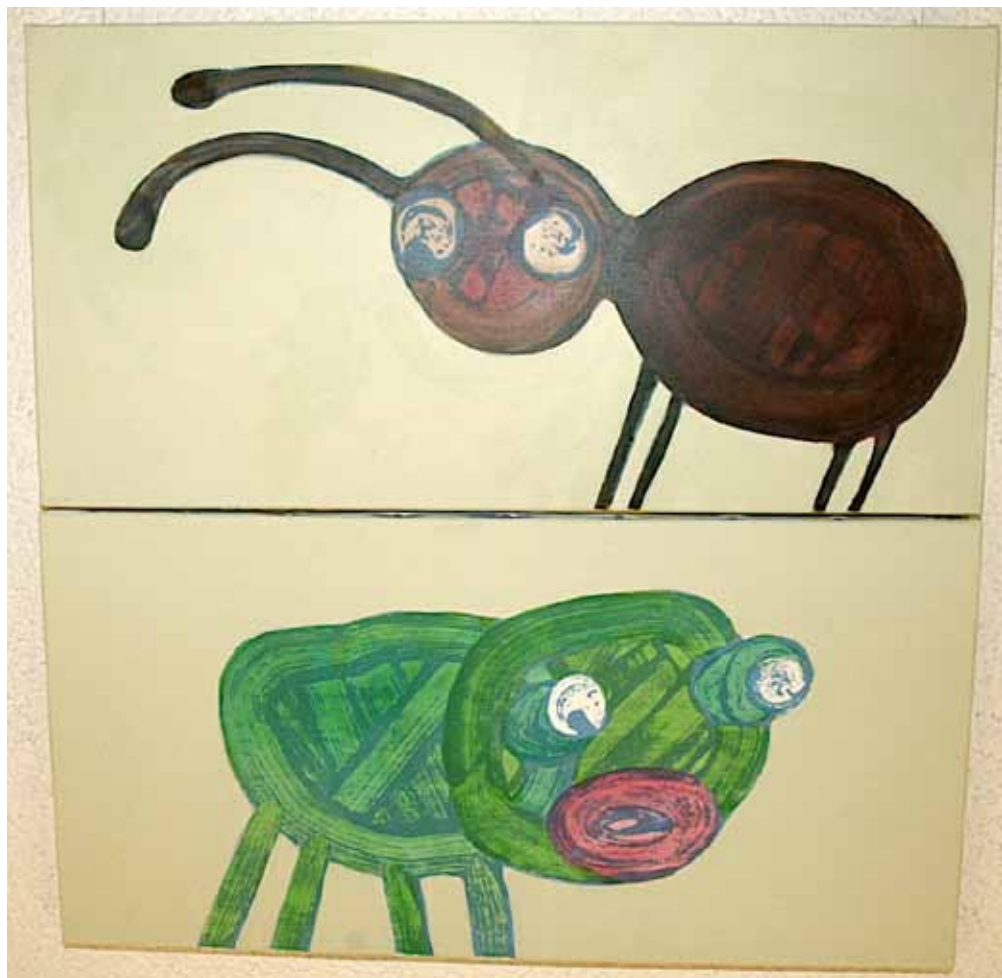
Wie ich die Ausstellung betrat, so könnte ich beginnen, doch schon dieser Satz vom Betreten der Ausstellung wird durch die Ausstellung ziemlich beeinträchtigt, denn der Erzähler – und jeder Besucher ist auch ein Erzähler – wird da gleich ein wenig entthront, das heisst eben nicht geschockt, denn die Therapie oder Energie ist hier eine andere. Was da geschieht ist nachhaltiger, weil sublimer, es geschieht unter der Augenhöhe, denn der Erzähler oder Besucher betritt nicht den Raum, er kommt erst in den Raum, indem er einen Weg wählt, zwischen den kreuz und quer stehenden Staffeleien. Und es gibt da auch keinen Richtungspfeil, keine Folgerichtigkeit als Reihenfolge: da ist so vieles nicht, woran sich der Besucher einer Ausstellung gewöhnt hat, doch dies nicht im Sinne einer blossen Verweigerung, denn die Verweigerung geschieht hier gleichsam nebenher, und es wäre auch verfehlt zu sagen, dass der Besucher zur Vorsicht gezwungen wird, eher wird er gebeten, ohne Anweisung oder Tafel, um Vorsicht, darum, nicht über die Ausleger der Staffeleien zu stolpern. Die Ausstellung bittet darum ohne Worte, indem sie ist, wie sie ist, ein Kreuz und Quer von Staffeleien, welche auf unterschiedlicher Höhe stets gleichformatige Bilder mit Punkten tragen: also sind wir nun schon ein Stück weit im Ausstellungsraum, doch wer sind wir? Wir sind der Titel der Ausstellung, das heisst: wir, das könnten wir sein, die da gleichsam Atelierbesucher sind oder auf Besuch bei einer Malklasse, wobei da niemand mehr ist, kein Künstler und kein Schüler, nur wir, die wir uns bald fast unwillkürlich, je nach Körpergrösse, der einen oder anderen Staffelei zugehörig fühlen, einer hohen, einer mittleren oder tiefen, so als wären wir die Abwesenden, doch anwesend oder dann schon schlendernd zwischen den Staffeleien, wie in einer Malpause, denn bald schon hat sich der Besucher an das Kreuz und Quer gewöhnt und schlendert, auch an die eigene Vorsicht als Einstellung gewöhnt, durch diesen Hain oder Wald. Und es ist auch ein wenig, als sähe er oder ich vor lauter Bäumen oder Bildern den Wald nicht, doch nicht aus Blindheit, oder die Blindheit ist hier ein Vorzug, denn es geht nicht mehr darum, dieses oder jenes Bild als das gelungenste zu erkennen, auch wenn Affinitäten entstehen, und einer zum Beispiel ein Bild mit vielen, ein anderer eines mit wenigen Punkten mag: so aber sind wir, als Besucher im Grunde gar nicht so verschieden, und selbst das, was uns voneinander unterscheidet, die Vorlieben, haben wir gemeinsam. Und so sind diese Bilder, denn auch in ihnen sind zwei Prinzipien wirksam, jenes der Wiederholung und jenes der Variation, und insofern ist diese Kunst der Punkte ähnlich der Kunst der Fuge, einer Kunst also, welche in sich endlos sich entfaltet, zu einer Dauer, zu etwas, das nicht so bald aufhört, das unterhält, ohne im gängigen Sinn zu unterhalten, und das einem in Bögen und Schlaufen schlendern und zu keinem Ende kommen lässt. Denn der Besucher wird diese Ausstellung nie ganz gesehen haben, da sie auf ein Ganzes als Komplettes nicht angelegt ist, auch wenn sie ganz im Sinne von in-sich-stimmig ist: doch da wird nicht mit dem Fragmentarischen kokettiert, da geht es um eine Einstellung, um eine Ausstellung, die in sich reich ist und nicht nur ein Konzept gleichsam erfüllt. Die Komposition als Nichtreihung vermeidet das Serielle, und Bild für Bild bleibt Malerei, das heisst, hat seinen je eigenen Hintergrund, seine je eigene Verteilung und Farbigkeit der Punkte in variierenden Grössen und losen Zeilen: jedes Bild findet so in sich auch eine je andersartige Stimmigkeit, auf dem Weg von dem erkennen zu dem schwarzen Punkt, der als Weg oder Wegverlauf nicht mehr erkennbar ist. Und entsprechend, so scheint es, verläuft sich der Besucher unablässig zwischen Gesehenem und Noch-nicht-Gesehenem und Vielleicht-schon-Gesehenem, und dies so lange, bis er, ist er Besucher genug, also eingegangen genug in die geänderte Einstellung, was die Blumen betrifft, weiss, dass es die eine oder blaue Blume nicht gibt, dass es das Urbild nicht gibt, dass es das Urbild stets nur in seiner Entfaltung gibt, in der Vielfalt an ähnlich Unterschiedlichem, und dies äusserst präzise – und völlig wunderschön.

Michael Donhauser
über die Ausstellung "wir" von Regina Marxer

Panoptikum 2002
Tiere zum kombinieren
Ausstellung für einen Jazzkeller

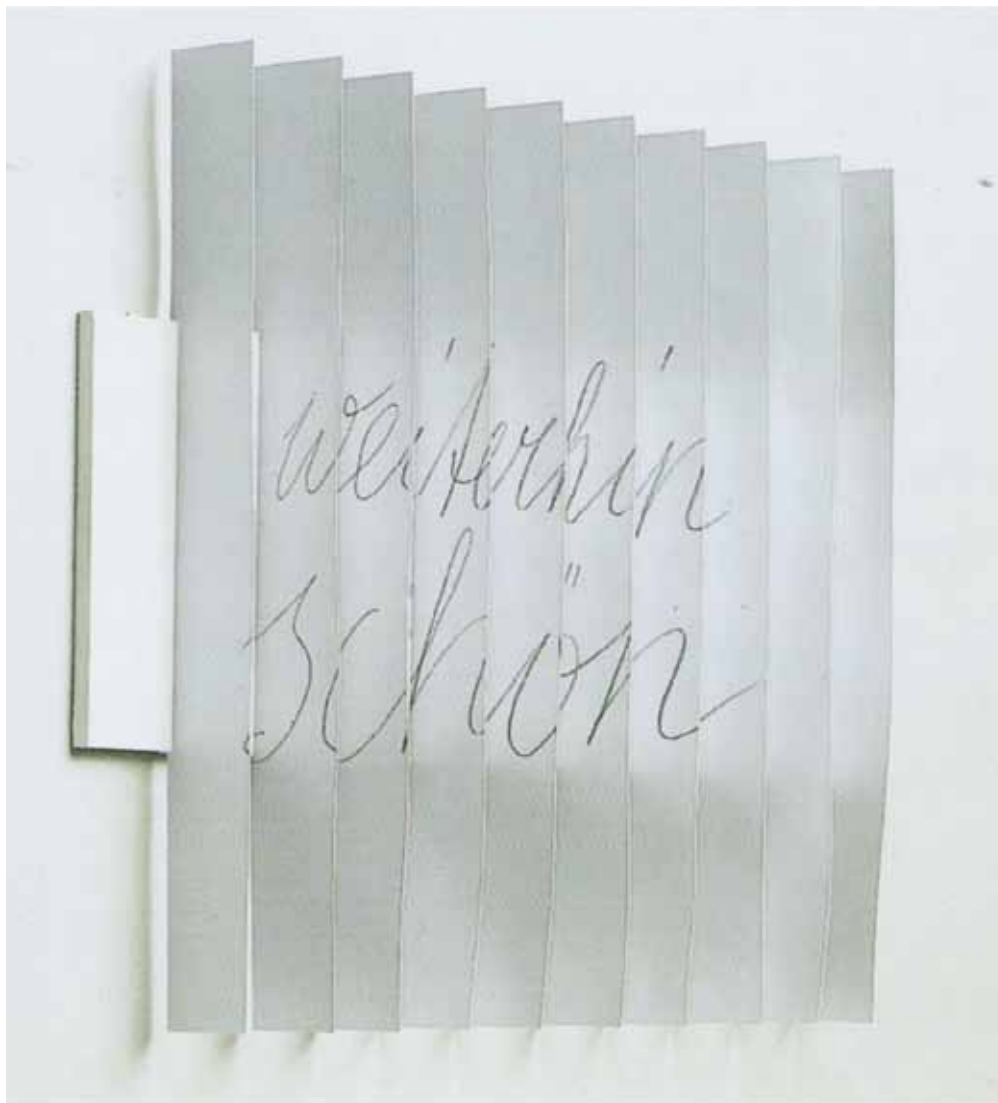


35 Bildtafeln,
60x30cm
Technik: Tusche auf grundierter Baumwolle





Aussichten 1999
Installation für vier Kundensprechzimmer der LGT Bank in Liechtenstein



Öl auf Birkenperrholz und Papier
27 x 33.5 x 3.5 cm

Aussichten

Die Auseinandersetzung mit den Kundenräumen der LGT Bank in Liechtenstein ist ein wesentliches Element für den Entstehungsprozess der hier ausgestellten Arbeiten von Regina Marxer. Die Objekte sind zunächst Antworten auf diese Räume, auf ihre Bedingungen und die Bedürfnisse der sie nutzenden Menschen. So fragt die Künstlerin: „Was prägt den Raum, was fehlt ihm, was fordert er ein?“ Sie stellt die mangelnde Aussicht fest; die Lamellen der Jalousien zerlegen die Wahrnehmung der Realität jenseits der Fenster des Bankgebäudes. Mit dem Verändern der Lamellenposition ändert sich die Sichtweise der Aussenwelt, sie kann parzelliert oder gänzlich „verstellt“ werden.

Diese Art der Wahrnehmung greifen die Wetteraussichten auf und geben somit eine konkret-formale, doch gleichwohl inhaltlich interpretierende Antwort.

Auf Sperrholzplatten aus Birkenholz hat Regina Marxer mit Ölfarben Wolkenbilder des Winters festgehalten. In diese Holzplatten sind Papierlamellen eingelassen, die beidseitig ebenfalls mit Wolkenbildern bemalt sind, so dass jedes Objekt drei unterschiedliche Himmelsbeobachtungen vereint. Von verschiedenen Standpunkten kann der Betrachter die Wolkenbilder einzeln wahrnehmen, die sich bei Veränderung des Blickwinkels aber miteinander verbinden und überlagern können, wodurch sich etwas Atmosphärisches, Stimmungsvolles entwickelt, das sich dem Raum und dem Betrachter, der sich auf das Objekt einlässt mitteilt.

Die gegenüberliegende Raumseite zeigt ein korrespondierendes Objekt, dessen Holzplatten und Lamellen die Wandfarbe aufnimmt. Wie schon bei den Wolkenbildern werden auch hier drei Wahrnehmungsebenen miteinander verknüpft, diesmal in Form von unterschiedlichen, handgeschriebenen Wetterprognosen, die linear und zeichenhaft vor dem hellgrauen Hintergrund stehen.

In der Gegenüberstellung der beiden Objekte, die als eine zweiteilige Arbeit zu verstehen sind, äussert sich ein konstantes Interesse der Künstlerin an Sprache und deren Umsetzung in Schrift und/oder Bild. Die enge Verknüpfung von beidem wird bereits an Begriffen wie Schriftbild und Bilderschrift deutlich, welche noch auf den Ursprung der Schrift aus dem Bildhaften verweist. Als System graphischer Zeichen dient sie der Kommunikation über eine raum-zeitliche Bedingtheit hinaus und vermag das gedachte sowie ausgesprochene Wort festzuhalten und zu transportieren. Relativ unabhängig vom raum-zeitlichen Gefüge ist das geschriebene Wort jedoch der Subjektivität des Schreibenden und Lesenden unterworfen. Die Beschreibung eines blauen Gegenstandes vermag ohne Anschauung nur sehr bedingt einen zutreffenden Eindruck zu vermitteln. In schriftlicher Form ist Sprache, selbst unter Heranziehung bildhafter Vergleiche, eher unzureichend und lässt einen grossen Interpretationsspielraum offen, wenn es um die objektive Vermittlung von Inhalten geht. Die Subjektivität als Faktor jeglicher Wahrnehmung berücksichtigend, kann das Bild das Wort präzisieren, können Zeichnung und Malerei Form, Grösse, Farbe und Proportion - selbst Stimmung - eines Gegenstandes, etwa einer Wolke, exakter wiedergeben. Während die schriftlichen Prognosen in Regina Marxers Arbeit das Wetter eher abstrakt beschreiben, liefert die Malerei konkrete Momentaufnahmen der Wolkenformationen des entsprechenden Tages am entsprechenden Ort. Schrift und Bild stehen einander ergänzend und sich wechselseitig bereichernd gegenüber. In diesem Spannungsfeld eröffnet sich ein Dialog, der vom Betrachter aufgegriffen und individuell fortgesetzt werden kann.

Cornelia Wieczorek

weiterhin schön 2002
Ausstellung in den Räumen des Schichtwechsels
23 zusammengehörige Doppelbilder. Das Wetterbild über der
Zeichnung ist ein bewusster Kommentar zum bild darunter.
Wie die Sprechwolken bei einem Comic, aber ohne Sprache
schafft es das für die Lesbarkeit der Zeichnung notwendige
Klima. Hier redet das Wetter.



Technik: Öl auf Karton
und Wachs auf Öl auf Karton
Formate: 45.5 cm x 32 cm und 45.5 cm x 64.0 cm

Rettet die Grenzen 1999

Installation für die Grenzmeile II.

Ausstellung an der Grenze Vorarlberg-Liechtenstein

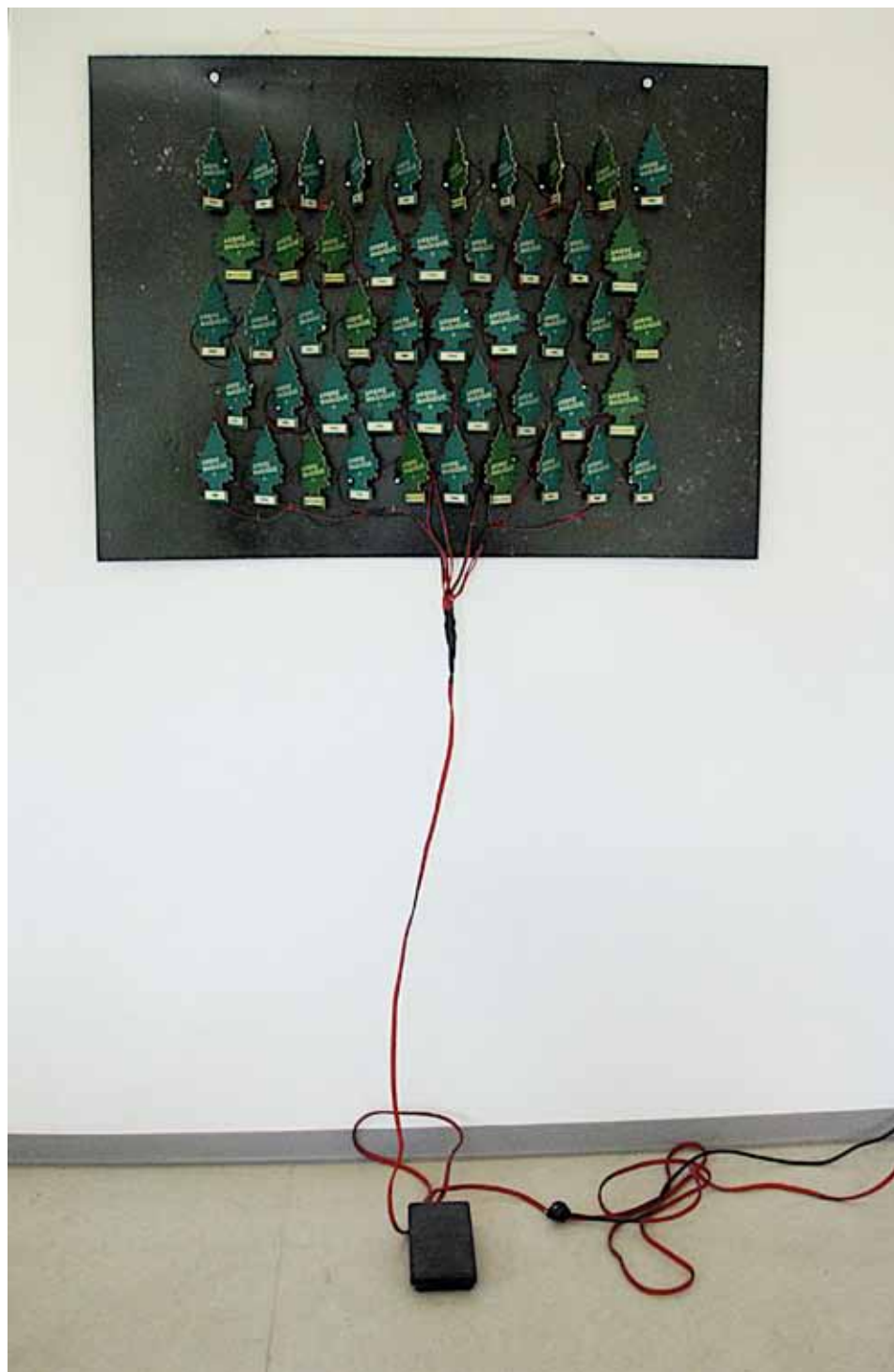
Zusammen mit Monika Michels.

Ein Grenzschutzhäuschen, wie die, die man an der grünen Grenze ab und zu im Gebüsch versteckt findet. Die Häuschen sollen den Grenzwächter vor Nässe und Kälte schützen.

Innen im Schutzhäuschen die gesammte Hautfläche eines Mannes.
Fotografiert in 450 Teilen und als Tapete wieder zusammengesetzt.







Arbre Magique 1997
Installation in der Liechtensteinischen Landesbank.
Thema der Ausstellung „Landschaft Liechtenstein“
Zotow im Spannungsfeld des 19. und 20. Jahrhunderts.

Auf Fusschalterdruck bewegen sich 48 Airfesh-Tannenbäumchen mit verschiedenen Duftnoten, eineinhalb Minuten, im pneumatischen Kurzschluss von 48 Gleichstromlüftern (das sind kleine Ventilatoren die das Überhitzen des Computers verhindern). Hinter jedem Tannenbaum ist ein Ventilator. Das Ganze ist auf Leitzordnerkarton montiert. Das Geräusch das die Ventilatoren machen ähnelt einem Föhnsturm.

Grösse: 105 cm x 75 cm,
ohne Kabel und Fusschalter

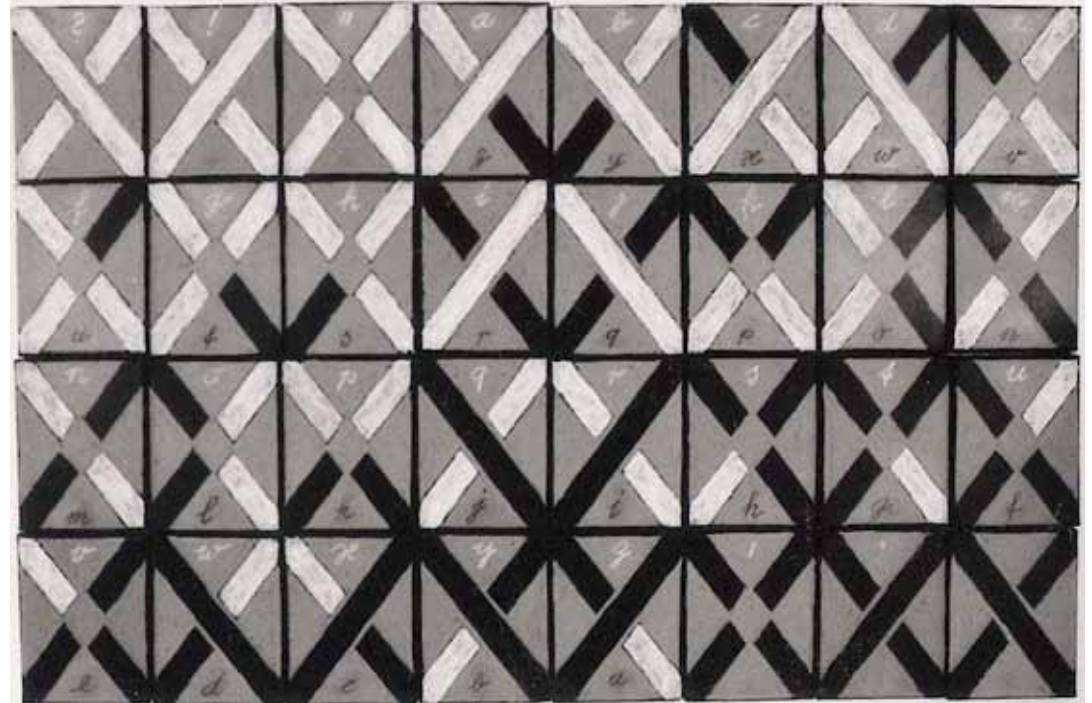


Code 1998

Installation für die FL-Literaturtage in der Stein Egerta Schaan.
4 Bilder die zugleich Lautsprecherboxen sind.

Die Boxen können je nach Raum verschieden aufgestellt werden.
Aus jeder Bilderbox kommt auf Knopfdruck ein andere Text.
Das Bild vorne, auf der Leinwand des Lautsprechers, ist zugleich eine Codierung des Textes der aus dem Lautsprecher tönt. Die Abbildung oben zeigt den Code für das Alphabet.
Sehr geduldige Betrachter können das Bild mit Hilfe des Codes entziffern, Unge-
duldige drücken auf den Knopf. Dauer des Textes pro Bild 3 min.
Die Texte sind mit einem PC-Sprachprogramm gemacht. Das Ornament auf
dem Bild findet eine entsprechung in der Computersprache, da ein einmal einge-
gegebenes Wort im immer gleichen Tonfall wiedergegeben wird. Die Leerstel-
len im Text sind akustisch mit dem Wort NICHTS umgesetzt. Wenn man alle vier
Bilder gleichzeitig abhört ergibt sich ein pulsierender Grundrythmus der aus dem
NICHTS besteht. Thema der Litteraturtage "Am Rande".

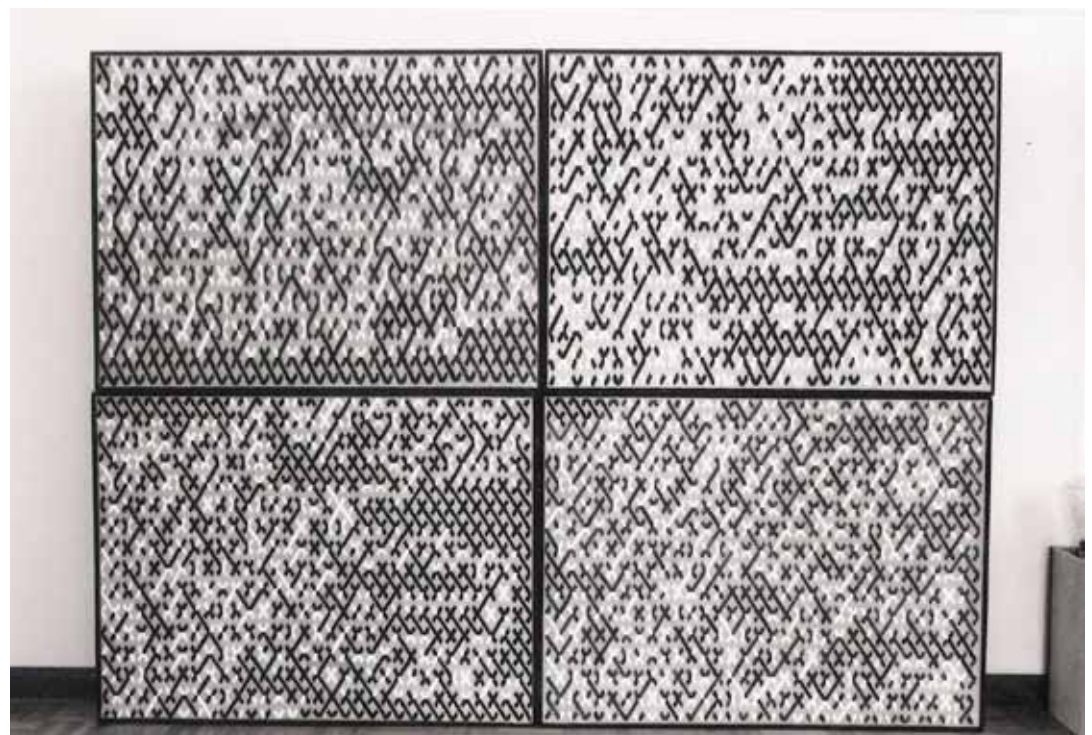
abc-code
32-teilig
98 x 65 cm
Wachskreide auf grundierter Baumwolle



Das Lautsprecherbild links unten entspricht dem Text unten.

x x x x x x x x x x ein x spazierender x hund x
sieht x aus x wie x musik x die x man x beim
x putzen x hoert v x x ich x hoere x nicht x
was x du x siehst v x x x x x x der x himmel x
faellt x aus x allen x wolken v x x x x x x x x
leben x oder x theater y x x x x x x x x x x
mein x leben x waere x einfacher w x x x x x
wenn x ich x besitzer x einer x inneren x
ueberzeugung x waere v x x x x x x x x ein x
wunder x verbindet x das x allgemeine x
mit x dem x persoenlichen v x x x x x x die x
beschreibung x einer x landschaft w x x
beschreibt x die x landschaft x und x x x
das x papier v x x x x x die x natur x sorgt x
fuer x abwechslungs v x x x x x

Grösse einer Box 80 x 60 x 16 cm.
Holz, schwarz lackiert,
Forderseite Dispersion auf Baumwolle



50

nachruf

xxxxxxx ein x spazierender x hund x sieht x aus x wie x musik x die x man x beim x putzen x hoert vxxx|ich x hoere x nicht x was x du x siehst vxxxxxxx der x himmel x taelt x aus x allen x wolken vxxxxxxx leben x oder x theater yxxxxxxx mein x leben x waere x einfacher vxxxxx wenn x ich x besitzer x einer x inneren x ueberzeugung x waere vxxxxxxx ein x wunder x verbindet x das x allgemeine x mit x dem x persönlichen vxxxxx die x beschreibung x einer x landschaft yxx beschreibt x die x landschaft x und xxx das x papier vxxxxx die x natur x sorgt x fuer x abwechslungs vxxxxx

Handwritten 'y' in the large text area.

- Sätze
Gruppen
Termine
Aufnahmen

- Suchen:
Diese Karte
Abbrechen



Buttons: Sprechen, Start, Beenden, Aufnehmen, Alles Aufn., Lang Aufn., Suchen, Weitersuchen, Neu, Löschen

51

andere seite

xxxxx hier x ist x das x besondere x und x da x ist x das x allgemeine vxxxxx wie x kommt x die x katze x in x ihre x form x und x wie x kommt x sie x wieder x heraus yxx x sie x wird x von x der x anderen x seite x zu x ihm x durchdringen x wollen vxxxxx durch x reflexion x erkennen x wir x die inneren x operationen x der x seele vxx| vxxx|x die x sprache x der x sprache x ist x das x vergessen vxxx|das x experiment x wird x solange x wiederholt x bis x es x die x ahnung x bestaetigt vxxxxxxx woher x kennen x sie x ihre x gedanken y x das x kleine x schwarze x bild x heisst w x z dem x ist x nichts x hinzuzufuegen z v

Handwritten notes: 1-3x, 1. x. ver, 3., -

- Sätze
Gruppen
Termine
Aufnahmen

- Suchen:
Diese Karte
Abbrechen



Buttons: Sprechen, Start, Beenden, Aufnehmen, Alles Aufn., Lang Aufn., Suchen, Weitersuchen, Neu, Löschen

52

orientierung

x wenn x man x jemand x erklaren x will x wo x man x wohnt vxxxxxxx|
xxxx|xnimmt x man x zum x beispel x eine x zigarettenschachtel x|und x sagt w xxx|
z das x ist x die x post z vxx|dann x nimmt x man x einen x radiogummi x und x sagt w x z das x ist x der x lebensmittelladen w x
x x du x gehst x immer x geradeaus w x zum x lebensmittelladen x vorbei w x bis x zu |K|
x dieser x bueroklammer w x da x wohne x ich w x der x eingang x ist x hier z vxxxxxx|
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
x

Handwritten notes: 1-1, 1. x. ver

- Sätze
Gruppen
Termine
Aufnahmen

- Suchen:
Diese Karte
Abbrechen



Buttons: Sprechen, Start, Beenden, Aufnehmen, Alles Aufn., Lang Aufn., Suchen, Weitersuchen, Neu, Löschen

53

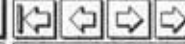
füller

ein x fuellfederhalter vxxxxxxx|
dick x wie x ein x stumpen vxxxxxxx|
goldringt w x kurz x und x schwarz v xx|
ein x gangsterbosstueiler vxxxxxxx|
ein x zylinder w x ein x zeppelin w x ein x schwarzes x luftschiff v x einmal x ist x ein x zeppelin x aufgestiegen vxxxxx|
xxx|x das x bodenpersonal x hat x nicht x losgelassen vxxxxxxx|einer x ist x mitgeflogen x solange x er x sich x halten x konnte vxxxxx|dann x hat x er x losgelassen x und x ist x gestorben v x x

Handwritten notes: 11, 1.

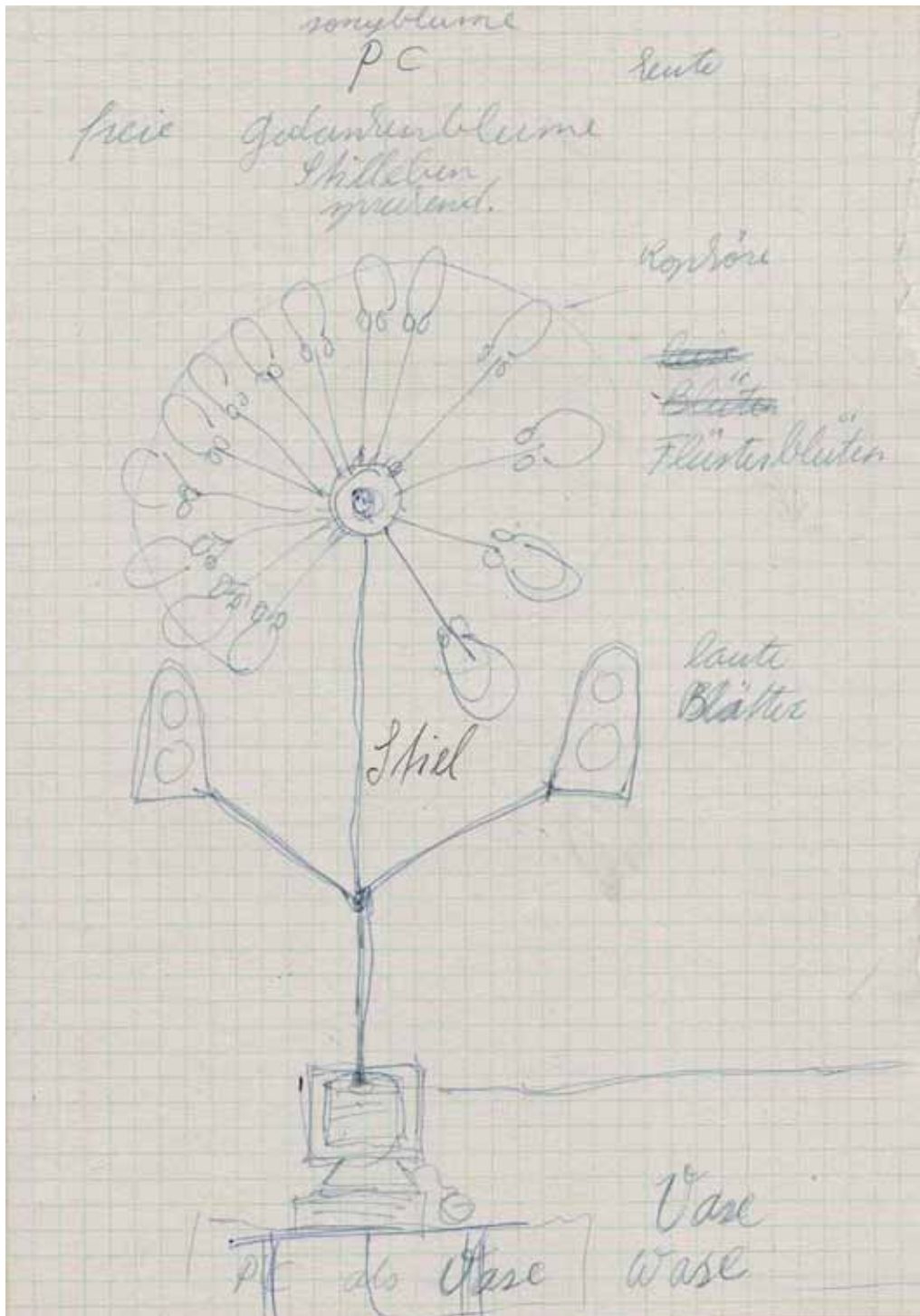
- Sätze
Gruppen
Termine
Aufnahmen

- Suchen:
Diese Karte
Abbrechen



Buttons: Sprechen, Start, Beenden, Aufnehmen, Alles Aufn., Lang Aufn., Suchen, Weitersuchen, Neu, Löschen

Alle vier Texte in der Form wie sie in den Computer eingegeben wurden.



Ikebana 1996
 erarbeitet für die pädagogische Tagung der liechtensteinischen Primarlehrer.

Skizze zu PC-Installation

Der PC als Vase, daraus wächst eine Blume. Die Stiele sind Kabel, die Blätter Aktivlautsprecher, die Blüte besteht aus einer Zitronenpresse aus der 16 Kopfhörer (Blütenblätter) wachsen.

Im Computer läuft ein Programm, mit dem Text in gesprochene Sprache verwandelt werden kann.

Zu hören sind zwei Texte und ein Lied.

Der erste Text KUNST, ist ein Rezept: was man braucht um Kunst zu machen. Der zweite Text DINGE DINGER DINGS, beschreibt die Flüchtigkeit der Ideen.

Das Lied DINGE DINGE handelt von der Liebe zu den Dingen.

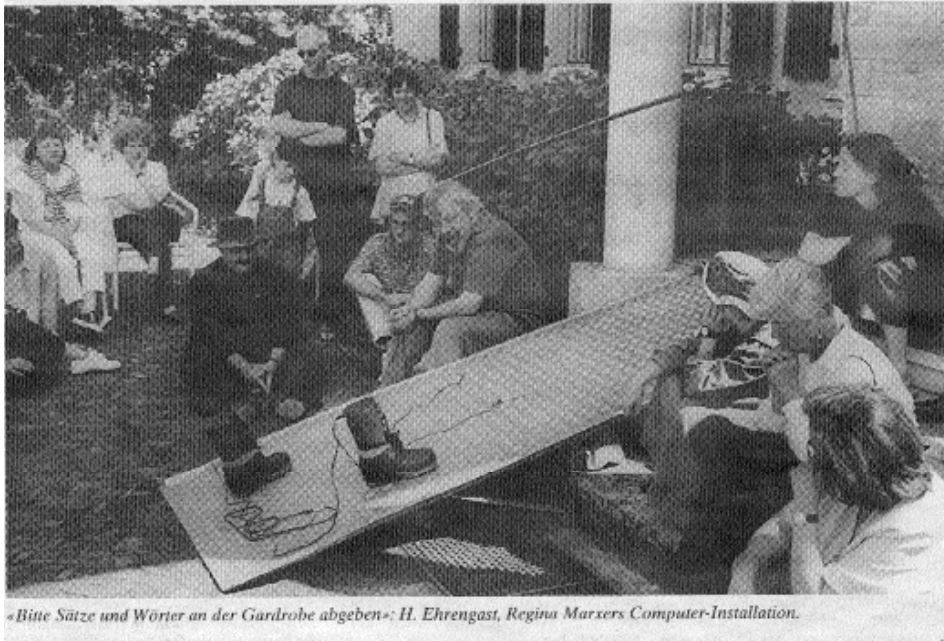
Das Geflüster aus den Kopfhörern wird durch eine Echomaschine vervielfältigt.

Die Lautsprecher die als Blätter fungieren reden verständlich.

Dauer von Text und Gesang 18 min, dann fängt es wieder von vorne an.

(Leider ist in der Hitze des Gefechts von dieser Installation kein vernünftiges Foto entstanden)

H. Ehrengast 1996 PC-Installation, Stein Egerta Schaan, Ein Paar Schuhe, in denen ein Paar Lautsprecher stecken, stehen auf der Rampe für Invalide. Das ganze ist sichtbar mit dem Computer verkabelt der sich drinnen im Haus befindet. Aus den Schuhen (Prothesen) redet es. Die einzelnen Wörter des Textes sind von verschiedenen Personen in einem anderen Zusammenhang gesprochen worden. Der Computer sucht sich die einzelnen Wörter wieder zusammen und spricht damit neue Texte. Es gibt keine Satzmelodie, dafür orgelt ab und zu eine altersschwache Handorgel. Die Texte handeln vom Leben in einer sehr ländlichen, abgelegenen Gegend. Die Zuhörer vergessen den Text sofort wieder, da man sich Sätze ohne die gewohnte Satzmelodie nicht merken kann. Thema der Literaturtage 1996, zu denen diese Installation entstanden ist war "fremd sein".



«Bitte Sätze und Wörter an der Gardrobe abgeben»: H. Ehrengast, Regina Marxers Computer-Installation.

Rechts die Texte für den PC

hierwirdsockenlos ausdenschuhen
geplaudert π1
dasgehenistuntersagt π1
füraussagen benutzensiebitte
dieaufundabtritte nebendenschuhen
π1 satzglieder
könnenstehenbleiben diewortlosen
dürfensichsetzen π1
nachderveranstaltung
diewörterundsätze bitte
andergarderobeabgeben
gegenfersengeld
siebleibeneigentum des besitzers
π8 xyniesen xyniesen xyniesen π8

guten tag meine damen und herren
willkommen im land der stehenden
sätze und der geflügelten worte π8
xyorgel π8

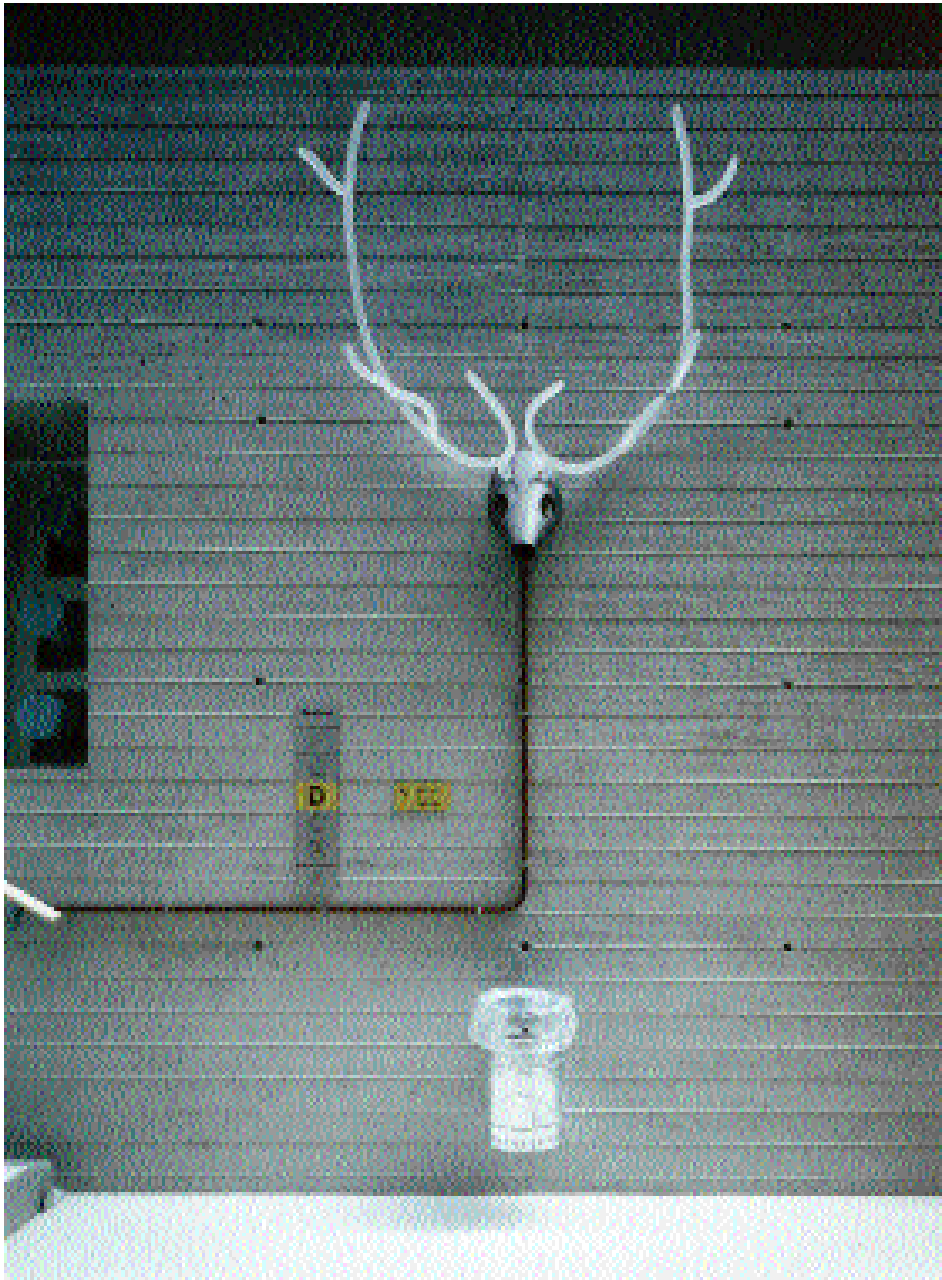
an einem nicht ganz schönen
morgen und auch nicht ganz früh
am morgen die sonne ist noch
nicht aufgegangen aber daa sie
frühestens um neun uhr aufgeht ist
auch vor sonnenaufgang nicht früh
die kühe sind schon gemolken der
mist schon aus dem stall geführt
die vögel haben schon gesungen die
katzen warten auf ihr fressen um
sich nachher schlafen zu legen der
hund ist seit stunden wach und
wartet auch auf sein fressen und
darauf hinaus zu gehen und den tag
zu betrachten π2 an einem solchen
morgen π5 xyorg π8

daswortistimschuh derschuhistvoll
dersatzisttoll daswortistleer
derfussistschwer
derfussfusstimschuh
daswortwohntimsatz
dersatzsetztsichund platzt π8
xpiff π8 fuss π4 xyschnüff sitz
xyschnüffel platz
xyschnaufschnauf xyschnauf π8

warum stehen tiere am himmel wo
ist der stern die tiere schlafen
vor der türe die nacht lacht sich
krank wo ist papaaa wo ist maaaa
wo ist ein mensch der mich liebt
wer liebt was lisi liebt kurt
ojehhhhh das ist geil hannes ist
ein mensch das ist eine gemeinheit
liebe ist gähnen lisi küsst ernst
küst kurt kurt küsst wie ein pferd
kann ein pferd küssen
ja küsst ein hirsch ja kann eine kuh
gähnen wer weiss daas warum soll
der mensch baden eine kuh badet in
der nacht heimlich die kuh ist ein
stern auslachen ist gesund es
bringt freude in die eingeweide die
nacht ist hell der tag ist grau der
hirsch seufzt an der petonwand das
ist traurig aber träumen ist unser
stolz π8 xyorgele π10

haariger traum π2 jemand
verlängert seine haare mit
schwarzen bändern und wickelt
daraus ein rad immer grösser und
grösser das rad ist grösser wie der
kopf der kopf löst sich vom hals
und rollt auf dem haarzopfrad die
strasse hinunter die leute bleiben
stehen und sehen zu π1 jemand
steht daa ohne kopf π1 auf dem
pausenplatz π1 niemand weiss
wie es weitergeht π5
xyorgelschnauf π8

sätze sind sprünge und sprünge
sind risse π2 verschieden ist
gestorben oder nicht gleich π2 wo
man nicht zu hause ist sind andere
daheim und wenn man nicht
verschieden ist dann lebt man noch
π2 aber eine wand ist eine wand
und wandeln heisst den wänden
nach gehen oder seine gestalt
ändern π2 xyschnauf xyschnauf
xyschnauf π2 xyseufz π1 xyhmm
π8



Kunst im bau

Der Bau ist die neue Primarschule Triesenberg.

Ich habe den Wettbewerb für Kunst am Bau 1994 mit folgendem Konzept gewonnen:

Ein Wahrnehmungslehrpfad

Eine künstlerische und spielerische Verschmelzung von räumlichen Verhältnissen und Lerninhalten des Primarschulniveaus.

In der Primarschule lernen die Kinder alle grundsätzlichen Systeme kennen, die die Menschen entwickelt haben um sich die Welt anzueignen und über sie zu kommunizieren.

Diese Systeme sind Schreiben, Rechnen, Lesen.

Ich habe ein Jahr 1995-1996 in einem Zimmer, das die Schule mir als Atelier

zur Verfügung gestellt hat, gearbeitet. Damit kam ich dem Wunsch der Lehrerschaft, den Prozess des Kunstschaffens zugänglicher zu machen, entgegen.

Es war mir freigestellt Künstlerinnen und Künstler aus anderen Disziplinen einzuladen.

Nicht alle Kunst musste als materielles Objekt erscheinen.

Schauspiel, Musik, Tanz, Sprache waren Teile des Projekts.

Meine Arbeit bestand darin mit einer Reihe von bleibenden Kunstwerken die räumliche und schulische Situation zu akzentuieren. Gleichzeitig habe ich die Zusammenarbeit zwischen den Gast-Künstlern der Lehrerschaft und den Schülern konzeptuiert und organisiert. Die folgenden Bilder zeigen einen Teil meiner fest installierten Arbeiten.

Dazu gibt es einen mini Kunstkatalog „lesen ist mit den Augen sprechen“

erhältlich bei Regina Marxer, sowie verschiedene Texte erschienen in „Schule heute“ und im Triesenberger Dorfspiegel.



Blick ins Schulatelier

Der Hirsch mit den sprechenden Augen, 1995

Pc-Installation,

Der Hirsch ist die zentrale Installation, nicht wegen seiner Ausmasse sondern wegen seiner Akustik. Er befindet sich im Treppenhaus. Er ist mit einem Computer verkabelt der ziemlich weit weg in einem Klassenzimmer steht. Der Hirsch hat Lautsprecheraugen und ein

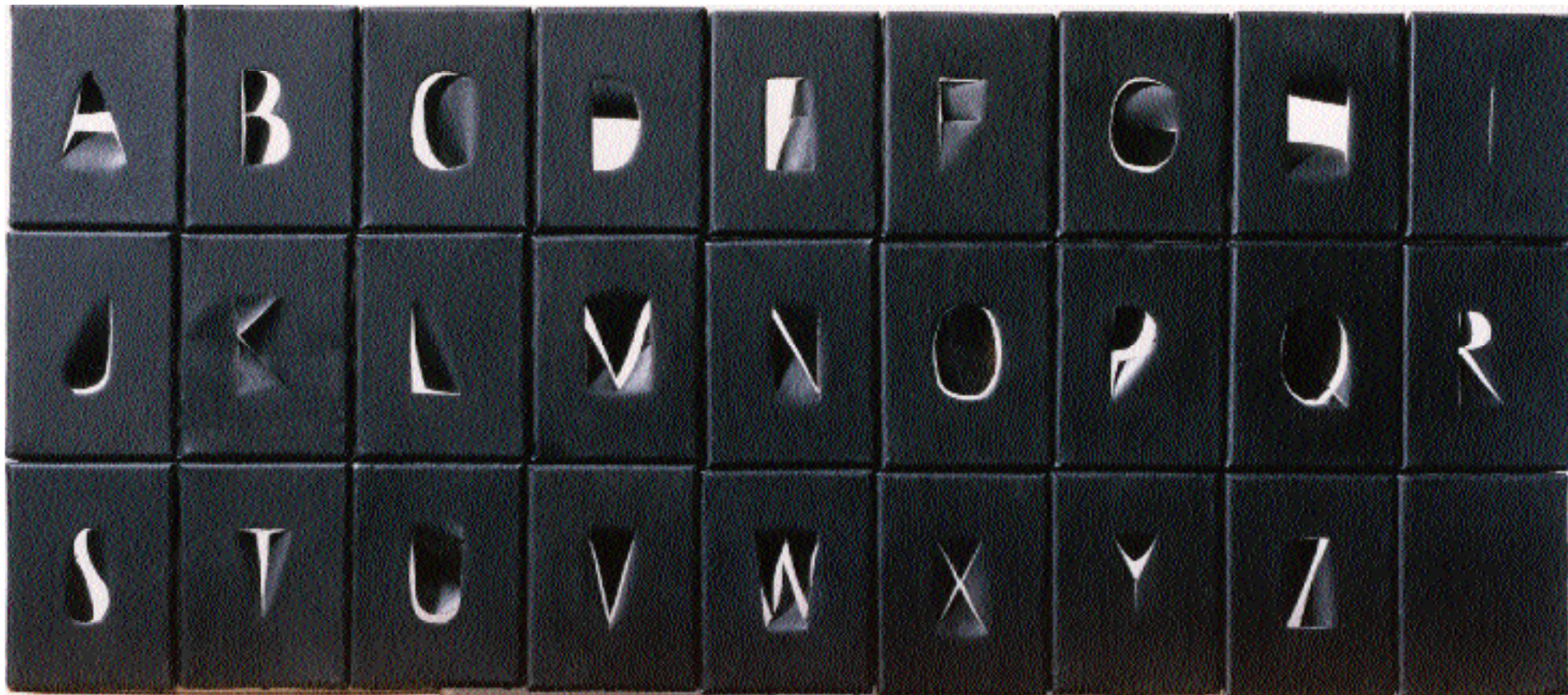
Mikrofon in der Nase. Über den Computer können ihm Wörter, Sätze, Texte, Musik, Geräusche eingegeben werden die er dann im Treppenhaus wieder von sich gibt. Gleichzeitig kann er auch mit seiner Mikrofonnase Wörter, Sätze, Gesprächsfetzen im Treppenhaus aufschneiden und im Computer speichern.

Für den Hirsch wurde ein spezielles Computerprogramm erstellt, das sehr simpel in der Anwendung ist und von Lehrern Schülern und anderen Laien leicht bedient werden kann. Er kann nicht mehr und nicht weniger wie die Leute die ihn füttern.

Ende 1995 hatte der Hirsch mit den sprechenden Augen einen Wortschatz von 2500 Wörtern (Hochdeutsch) ca 1000 Wörter Triesenberger Mundart und ein anderthalbstündiges Programm mit Gedichten, Musik, Texten und Geräuschen.

Ende 1995 hatte der Hirsch mit den sprechenden Augen einen Wortschatz von 2500 Wörtern (Hochdeutsch) ca 1000 Wörter Triesenberger Mundart und ein anderthalbstündiges Programm mit Gedichten, Musik, Texten und Geräuschen.

Der sprechende Hirsch zwischen zwei Treppenhäusern



Beim Eingang zum Lehrerzimmer:
ABC-Löcher,
27 postkartengrosse Teile,
Öl auf Baumwolle





Rückwand Aula:
Sätze und Zeiten,
6 Teile à 24 x 30 cm
Öl und Buntstifte auf Baumwolle





Bilderrätsel-Rätselbild
 Die Zeichnung vom röhrenden Hirsch ist in 26 Buchstaben aufgeteilt plus einen Leerschlag.
 Im unteren Teil ist mit diesen Zeichnungsteilen der Satz „Der Hirsch röhrt“ geschrieben.
 Das ABC System zerstört die Zeichnung.



56 postkartengrosse Teile
 Öl auf Baumwolle und Buntstifte
 In einem Flur

Zeichen und Blicke

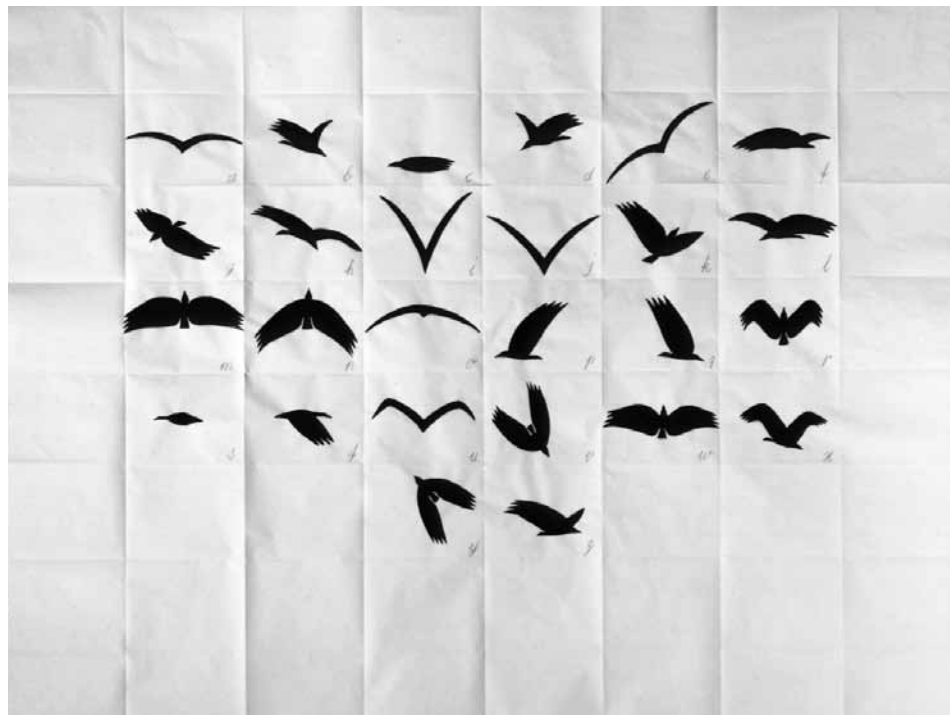
Im Haupttreppenhaus an der monumentalen Betonwand sind kleine Holz und Plexiglasstücke montiert die beim Treppensteigen sich zu Hirsch und Hase zusammensetzen. Am Boden ist der Hirsch oder Hase aufgezeichnet der von diesem Standpunkt aus hoch oben im Treppenhaus sichtbar ist.



Buchstabenschwarm
Im kleinen Treppenhaus
Holz und Plexiglas zum Teil bemalt.
Beim Treppensteigen setzen sich die Buchstaben zu Wörtern zusammen
je nach Standpunkt des Betrachters..



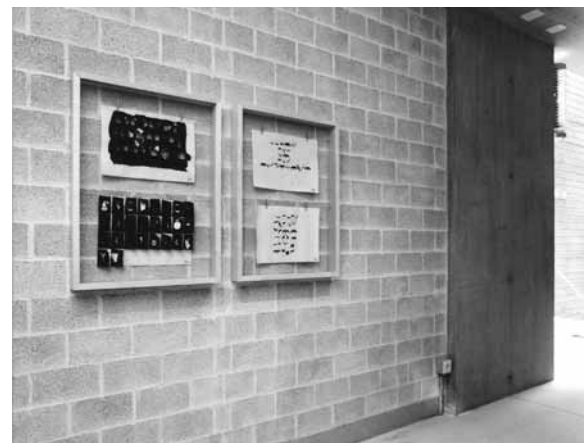
Flüchtender Hase
Negativformen aus gefrorettem Plexiglas in einer Glaskiste
im kleinen Treppenhaus.



Vogel-ABC



Ein Satz geschrieben im Vogel-ABC
 Er lautet „Schnee bis in die Niederungen“
 Die Dohlen die im Herbst und Winter das Schulhaus in Schwärmen umfliegen
 sind die Propheten dieser Wetterlage
 Im Flur

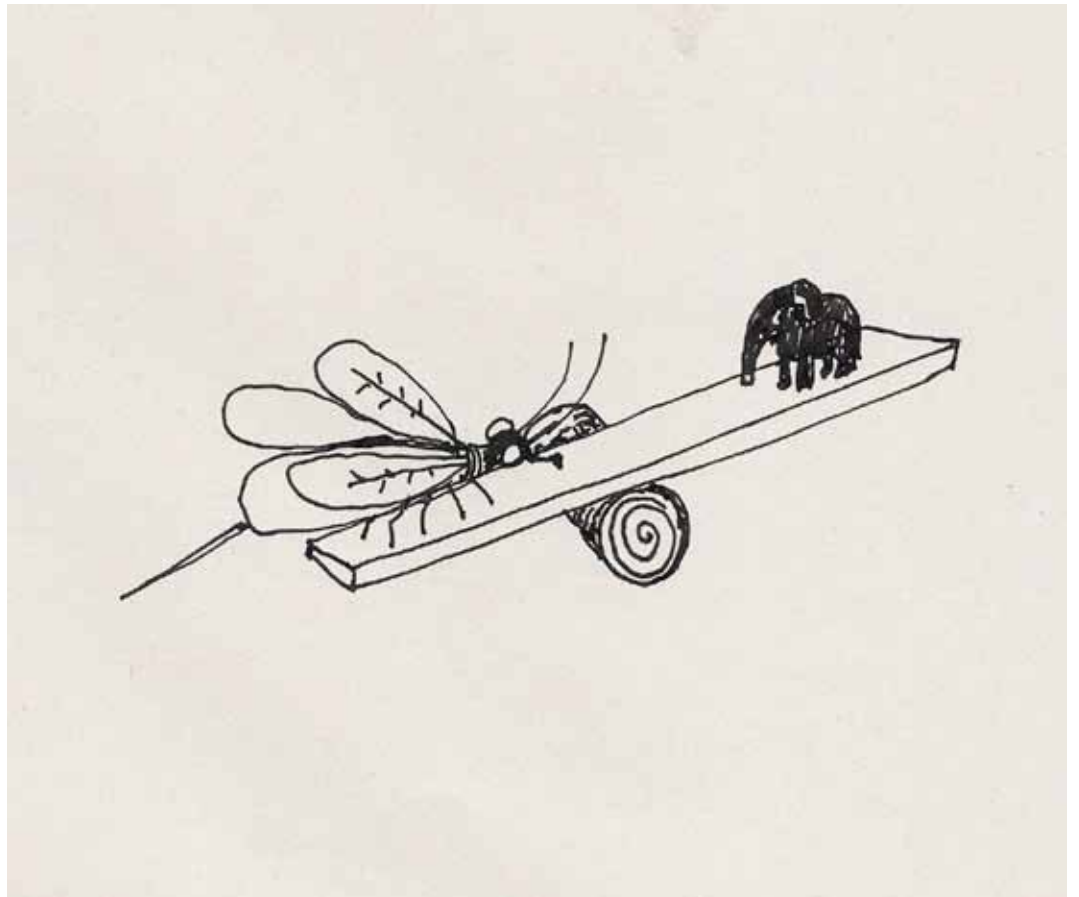
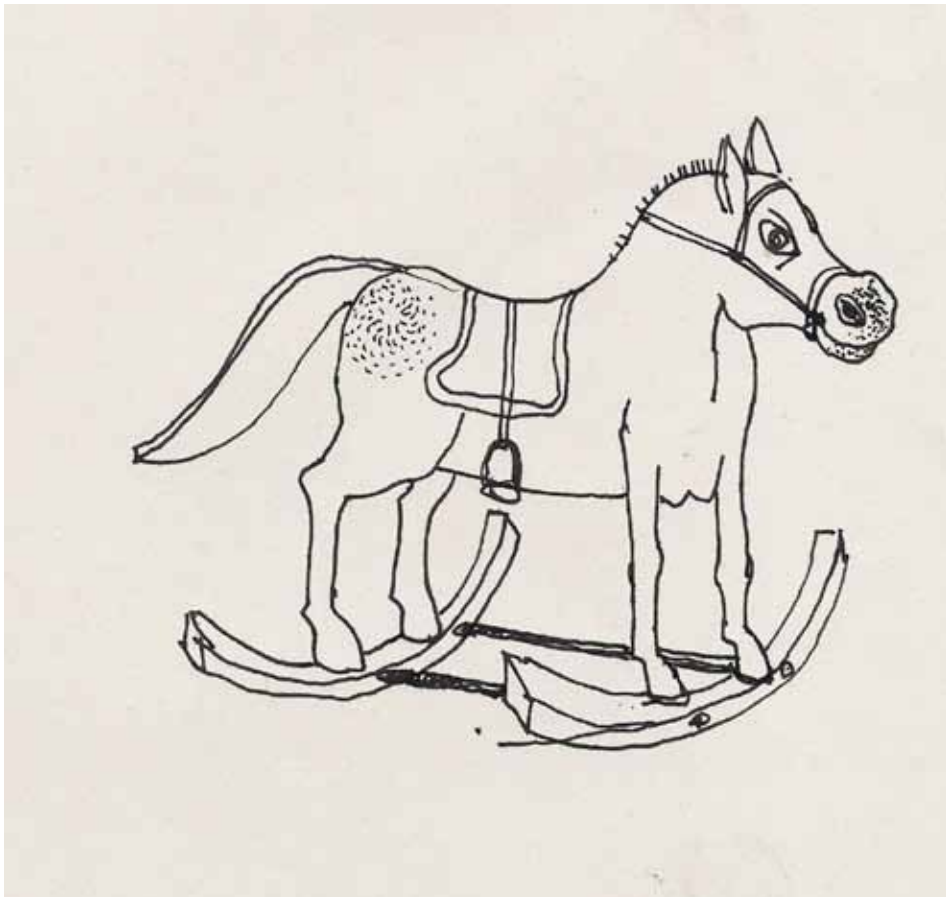


Entwürfe zum Löcher-ABC und das Vogel-ABC an der Wand im Flur
 Tusche auf Bibelpapier



Buchstabengesichter
27 Postkartengrosse Teile
Öl auf Baumwolle

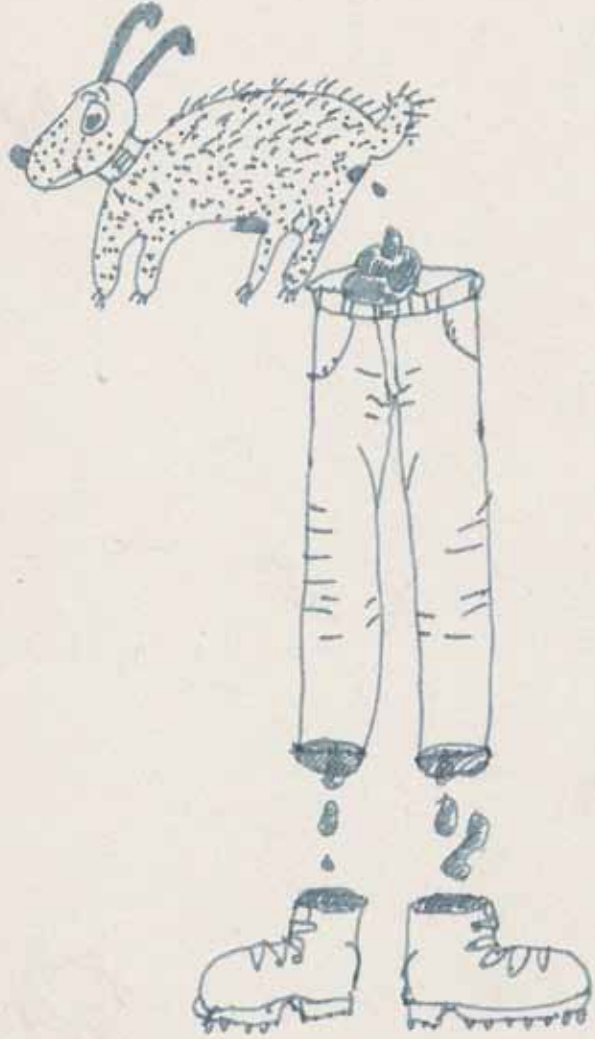




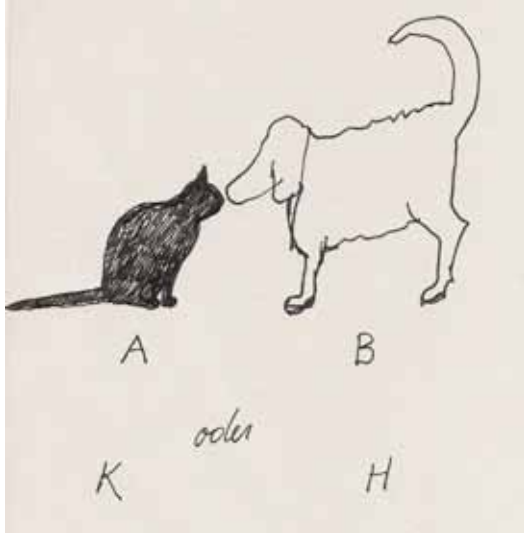
Beispiele von Zeichnungen die während des Projekts entstanden sind.

was ist der Unterschied
zwischen einem Hund,
und einem Hirsch?
und und irsch

Eine umfassende Dokumentation ist im Archiv der Gemeind Triesenberg hinterlegt.
Begleiter des Projekts war Herr Wäspe vom Kunstmuseum St. Gallen.
Dazu gibt es einen mini Kunstkatalog „lesen ist mit den Augen sprechen“,
erhältlich bei Regina Marxer, sowie verschiedene Texte erschienen in „Schule heute“ und im Triesenberger Dorfspiegel.



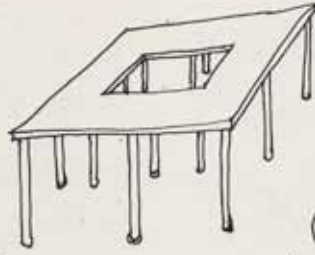
Durchfall



A B
K oder H

Echos lebt im Raum.

ein Tisch, ein Stuhl,
ein Lehrer,
ein einer,
eine



Sirius

Klassenzimmer

alltag
lernen

Hunde
unter Gefühl

wo fängt dieser Mund an?



Sprünge sind Kisse und Satze.

Ein Fall ist nicht immer Zufall.

Es ist Unfall Ausfall Abfall Wegfall
Einfall Reinfall Wurfball Überfall
Auffall
oder Fallort. Da!

Sturz

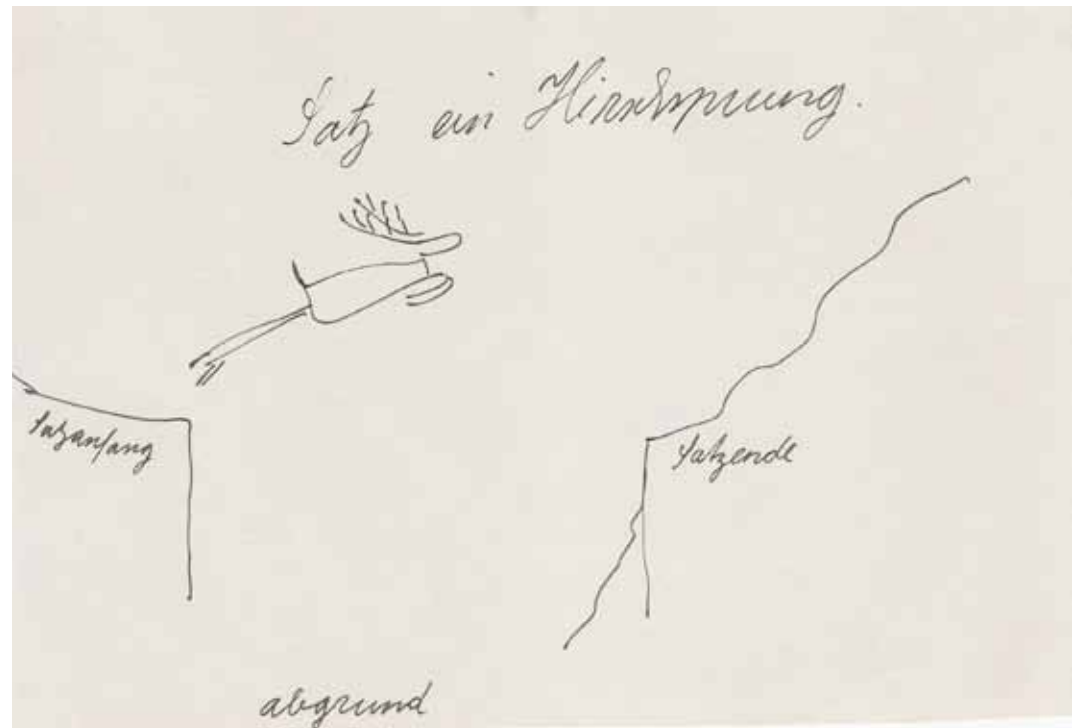
verdröckeln ist gestorben oder
nicht gleich.

da wo man nicht zu Hause ist
sind andere daheim.

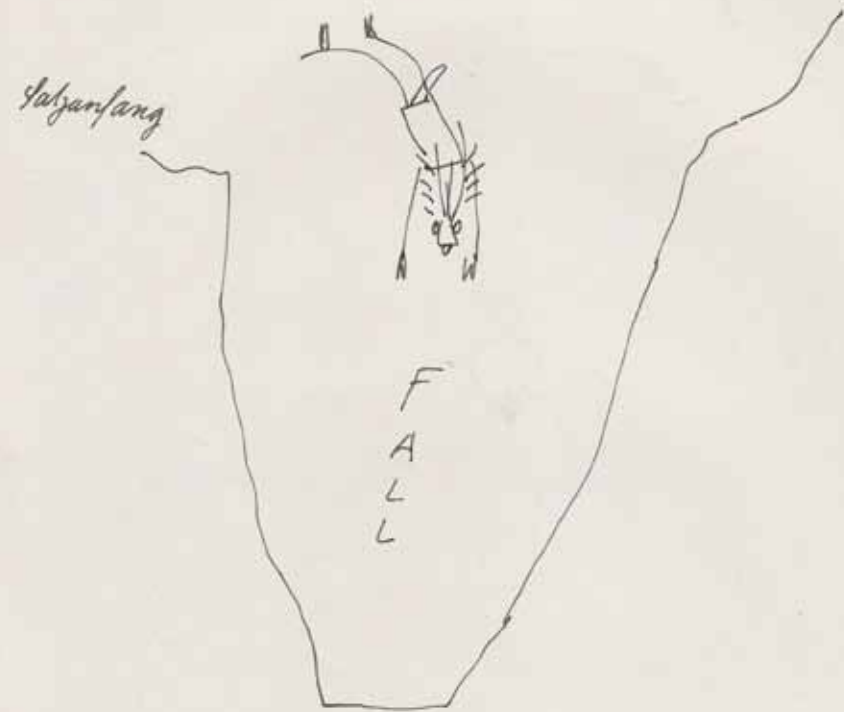
und wenn man nicht verdröckeln ist
dann lebt man noch.

Ein Bildraum ist kein Regenraum obwohl
es auf dem Bildraum nach Programmieren
regnet.

aber eine Wand ist eine Wand und
wandeln heißt den Wänden nach gehen oder
sine Gestalt ändern. Wände wandeln nicht.



• Fall
ein zu kurzer Satz endet im Fall.



mit einem Satz zur Seite springen.



Einzug der Gladiatoren 1993, Installation beim Stadttheater St. Gallen, anlässlich der Olma, 160 Windräder.

Polystyroljodel 1993, Installation im Pfrundhaus Eschen





Raum 1, der schmale Gang in dem die Besucher den raum im Raum umrunden.

Raum 2, die lautsprecher schauen zum Fenster hinaus





Polystyroljodel 1993, Installation im Pfrundhaus Eschen,

Was ist zu sehen ?

Eine Mauer aus Polystyrolhartschaum. Ein Zimmer im Zimmer. Eine Kühlbox?
Eine Wärmebox? Polystyrol ist eine Isoliermaterial. Wenn man etwas Kaltes darin verpackt,
bleibt es länger kalt. Wenn man etwas warmes darin verpackt, bleibt es länger warm.
Es verzögert den Temperatureausgleich. Es ist leicht.

Im anderen Raum sieht man zwei Bose-Lautsprecher, die zu zwei Fenstern hinaussehen.
Sie sind an ein Mischpult angeschlossen und das Mischpult ist an ein Tonband
angeschlossen. Der Raum hat drei Fenster, einen grauen Spannteppich, eine Holzdecke,
sowie einen Speicherofen. Zu den Fenstern hinaus sieht man die Kirche, ein Stück Friedhof,
das Altersheim, den Parkplatz, ein Stück Dorfstrasse, alte und neue Häuser.

Was ist zu hören?

Naturjodel, Vogelgezwitscher, Nebengeräusche.
Aus der weissen Riesenbox jodelt es leise zurück, aber es ist kein Echo,

Jodeln ist eine Gesangstechnik, das ist meine Stimme die da jodelt.

Was ist im Raum?

Sehen, Hören, Herumgehen, Riechen. (Das Polystyrol riecht stark. - Nach was? -
Nach KUNSTstoff?)

Die ganze Installation ist darauf ausgerichtet die Leute dazu zu bringen zu den Fenstern
hinaus zu schauen.



Kind Kind 1992, Installation in der Spörrifabrik Triesen anlässlich der ersten Liechtensteiner Exkurse (im Zuge der Schrift).

Die Werkgruppe bestehend aus: Nativity Set, ca 700 Zeichnungen, 8 Musikbildern einem Objekt mit drei Ansichten, einem Objekt mit fünf Ansichten und einem Objekt mit acht Ansichten wurde von der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung angekauft.

Inspiration, eine Schachtel (Nativity Set).

Aussen die hl drei Könige, innen, mit Gummis festmacht die hl. Familie.



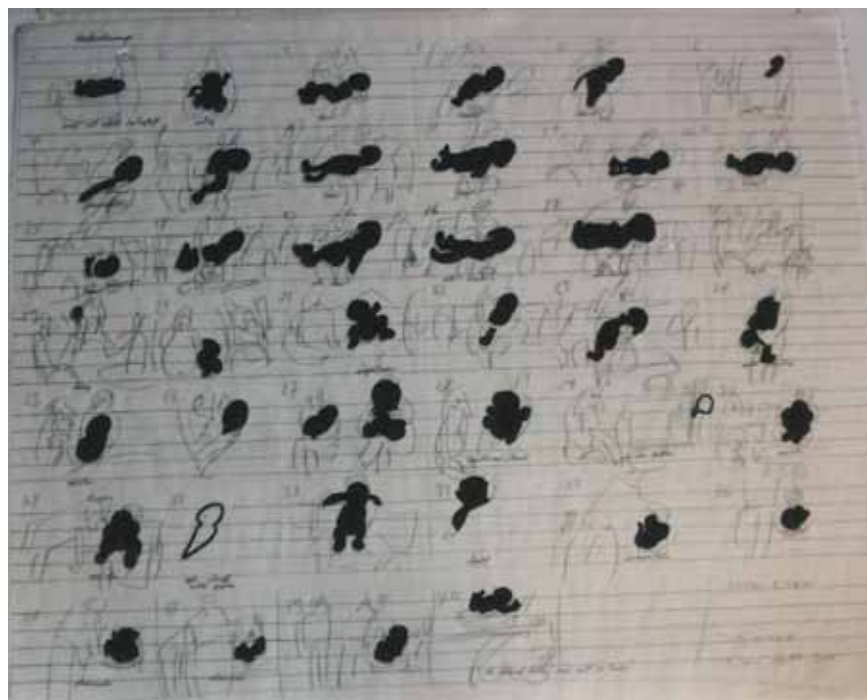


Über ein Jahr habe ich regelmässig ein Elternpaar mit seinem neugeborenen ersten Kind gezeichnet.
In Sitzungen von anderthalb Stunden mindestens einmal pro Woche.
In einer solchen Sitzung entstehen zwischen 15 und 40 Zeichnungen.
auf den Zeichnungen ist das Kind immer annähernd in der Mitte des Blattes. Das kommt daher dass ich den Kopf drehe um ihm mit den Augen zu folgen. Es lernt sich wälzen, krabbeln, aufstehen und gehen. Es bewegt sich selber durch den Raum, wird nicht mehr nur getragen. Ich muss ihm mit Papier und Stift nachlaufen.



Die Zeichnungen einer Sitzung noch einmal abgezeichnet, verkleinert auf ein Blatt.
Es entsteht eine Bildergeschichte.

*Eine Frau mit ihrem neugeborenen Kind
Es ruft in Rhythmus den Raum der
zentralperspektive verlassen.
(2d Erin nicht ist wenn ist sehr, S. 113. mes. fischer)*

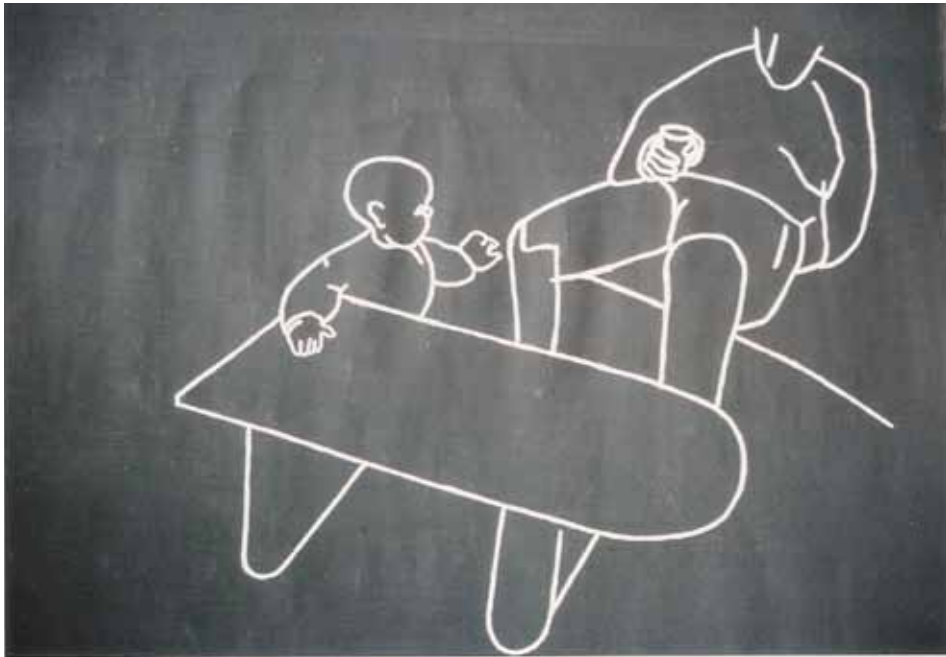


Die Bildergeschichte mit Hilfe von Transparentpapier und Notenlinien in Musik umgewandelt. Das Kind (schwarz) gibt den Ton an.
Die Musik wird nach folgenden Regeln gemacht:
Der Kopf des Kindes gibt die Tonhöhe an.
Wenn das Kind liegt ist der Ton lang.
Ist das Kind aufrecht ist der Ton kurz.
Ist das Kind gross (d.H. auf der Zeichnung räumlich näher) wird der Ton lauter und umgekehrt kleiner ist leiser.
Wer sich das nicht vorstellen kann, kann bei mir eine Kasette bestellen.
Kind Kind gespielt von Markus Gsell Saxofon, dauer zehn Minuten.

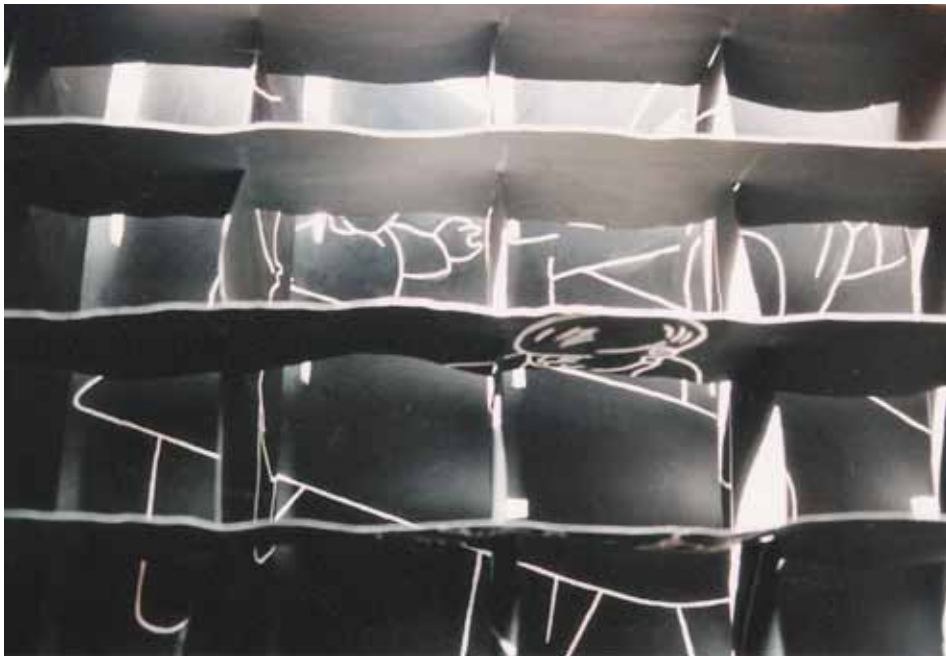


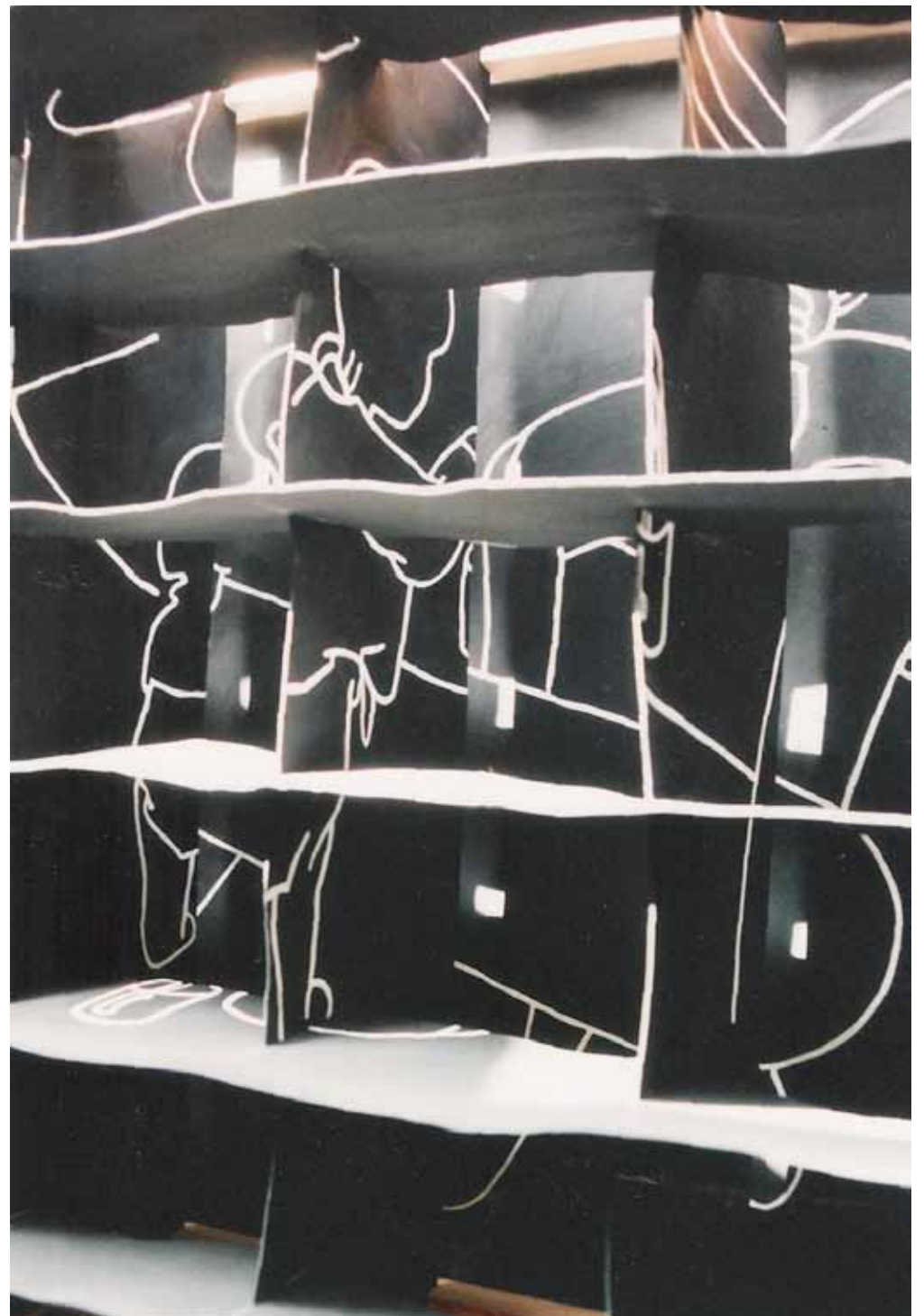
KIND KIND

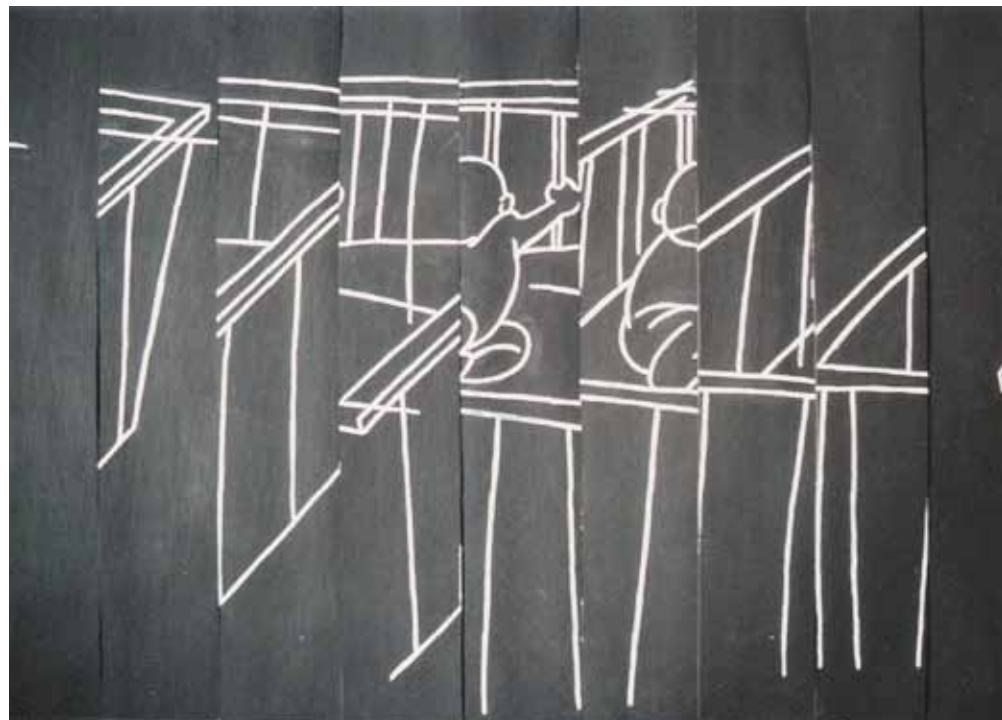
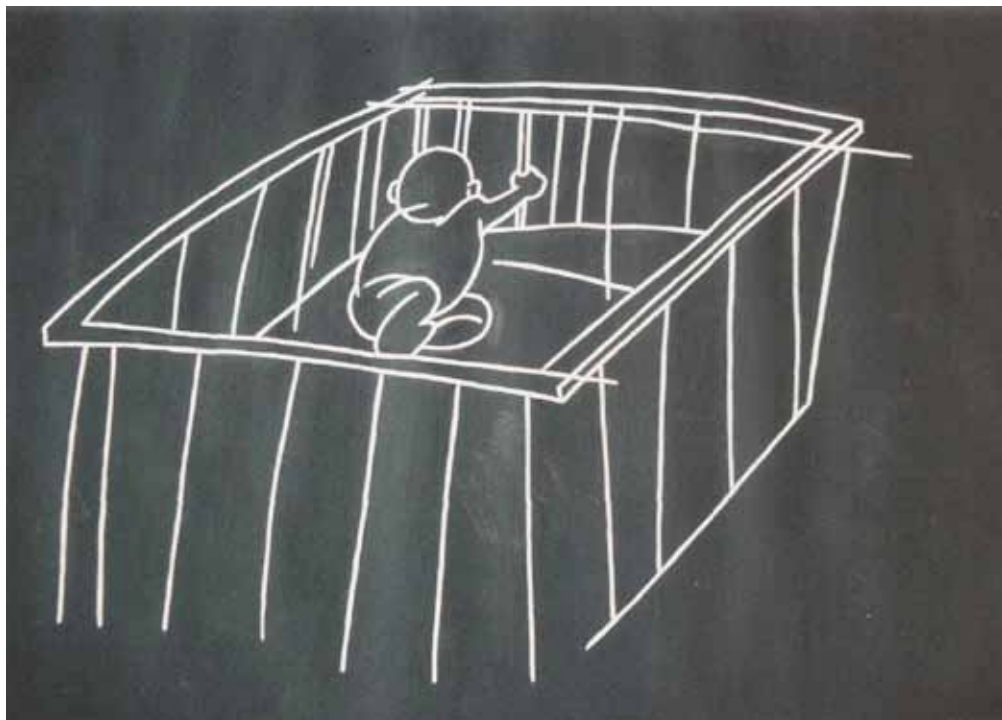
Das ist wie wenn ich über
mich selber den Kopf
schütteln würde.



Die Objekte die aus den Zeichnungen entstanden sind beziehen sich auf das Kopfdrehen und Nachlaufen. Es sind drei- fünf- und acht- verschiedene ineinander verschachtelte Zeichnungen. Die Betrachter müssen sich bewegen um alles zu sehen.



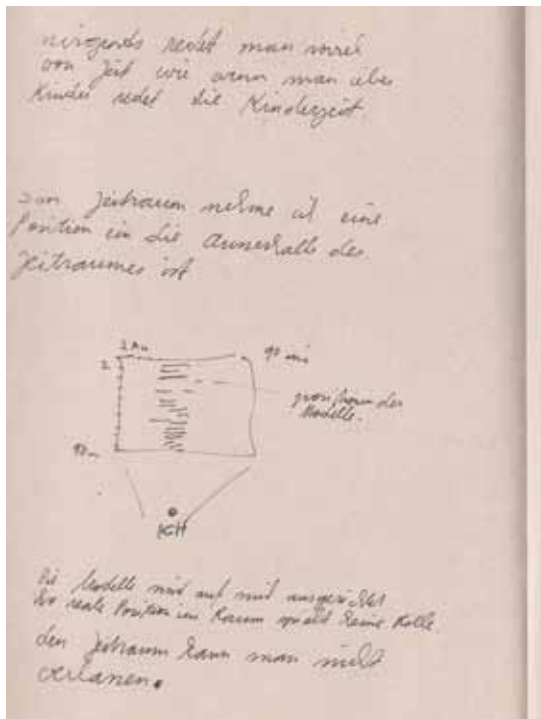
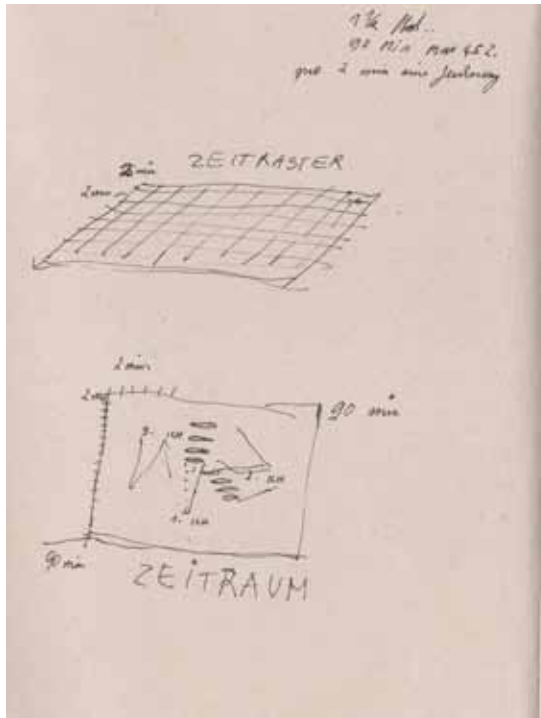




Einige Nebenprodukte von Kind Kind

Zeichnungen die im Abstand von zwei Minuten entstanden sind, ausgeschnitten und im Abstand von 1 cm (1cm = 2 min) an Fäden aufgehängt.
Ein Zeitraum von anderthalb Stunden wird zu Raumzeit.





15/5



Luftkissenfolie in Gips abgegossen, beim H ist die Luft aus den Bläschen gelassen.





Obdach Aids 1990
Installation in der Schichtwechselhalle
in der alten Weberei Triesen, anlässlich der Aidstage

Die Komposition der Musiker, Marco Schädler und Hieronymus Schädler wurde nach der
Uraufführung in 20 Filztüten die mit Kopfhörern ausgerüstet sind aufgehängt.



Stillegung 1990, Installation in der Schichtwechselhalle, alte Weberei Triesen,
In Zusammenarbeit mit Monika Michels und Stefan Sprenger.

Ort der Installation ist die 800 m² grosse stillgelegte Maschinenhalle.
Auf dem Fussboden haben sich die Standorte der Maschinen abgezeichnet,
rauhe schmutzige Felder im relativen Glanz des Holzzementbodens. Auf diesen
Maschinenfeldern stehen kleine Schafherden aus Gips. Darüber auf Kopfhöhe,
dem Raster der tragenden Element des Raumes folgend, 25 schwarze Bretter,
ca 3 m lang, als Drehkreuze auf Eisenständern montiert. Man kann dieses Feld
von Brettern nicht durchlaufen ohne sie zu bewegen. Dadurch ergeben sich
immer neu Wege durch diesen Bretterwald. Der Betrachter muss für seinen Kopf
einen Weg suchen ohne anzustossen und gleichzeitig auf seine Füsse achten. Am
Boden herrscht eine andere Ordnung wie auf Kopfhöhe.
Zwei nicht deckungsgleiche Anordnungen.
Zu vergleichen mit der etwas gestörten Orientierung die man hat, wenn einem
der Kopf dröhnt vom Maschinenlärm. Aber es ist still im Raum.
Von aussen also vom Rand des Raumes aus gsehen, ist es den Schafen zu ver-
danken, dass das ganze einen leicht idyllischen Anstrich bekommt.
(Goldenes Zeitalter).
An jeder Aussenwand gibt es einen Kopfhörer und ein Stuhl. Man kann sich
hinsetzen mit Blick auf die Installation und an jeder Wand einen anderen Musik
oder Textbeitrag hören. Ein Agnus Dei aus Mozarts Krönungsmesse, ein Agnus Dei
aus Mozarts Requiem, einen Text von einer Liechtensteiner Mundartplatte, (ein
Unterländer und seine Frau reden über Weihnachten und was sie ihren Kindern
und Enkeln für Geschenke kaufen wollen), im vierten Kopfhörer zählt eine Stimme
von 1 bis unendlich (Schafe zählen, wenn man nicht einschlafen kann).
Der Einfluss von Musik und Sprache verändern den Blick.

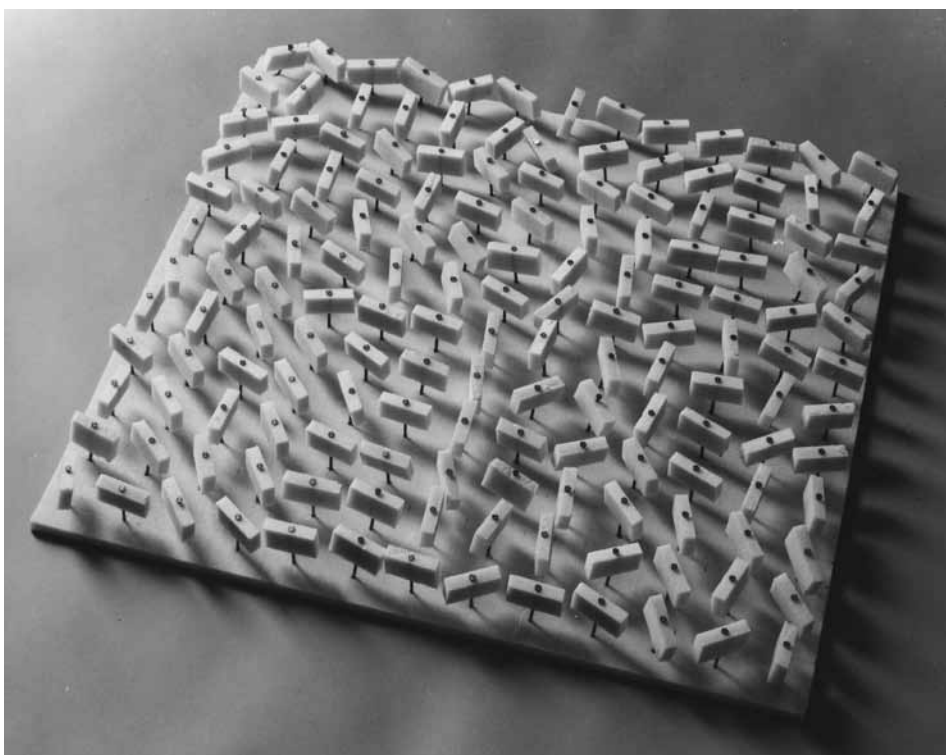


Vorträge und Diskussionen zu den verschiedensten Themen (u. a. Archäologie,
Kunst, Geschichte,) wurden während einem Monat Ausstellungsdauer in die
Installation integriert.

Stillegung war die letzte grosse Arbeit in dieser Halle, da wir noch während der
Arbeit, einen Räumungsbefehl der Gemeinde Triesen erhielten.



Beim Schafe machen.



Modell für ein Feld mit beweglichen Teilen.







Zwei Besucher in der Installation

Luftraum Grenzwerte 1989

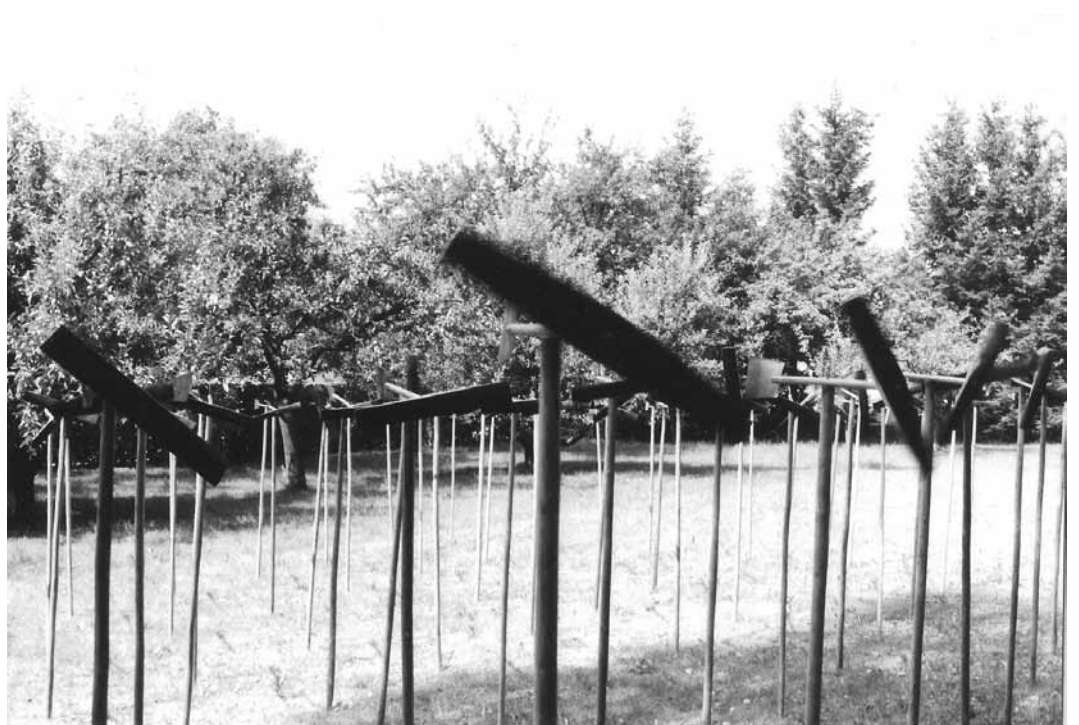
Im Rahmen des zweiten Liechtensteinischen Almanachs zum Thema Landschaft.

Freiluftinstallation mit 200 Windrädern.

Für den Innenraum eine Videoinstallation mit 5 Monitoren

Thema der Videofilme: Holz, Kupfer, Schwarz, Weiss und Arbeit. (45 min)

Dazu ein Kunstkiosk.



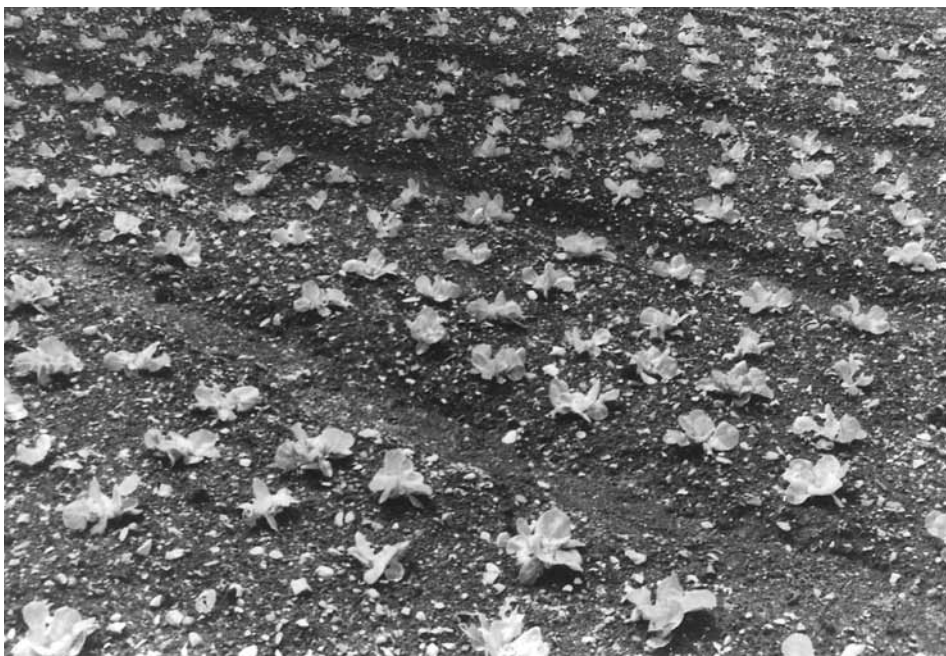


Wir Packen unseren Munvorrat, legen dem Hund das Halsband an, rollen das verlängerungskabel zusammen, nehmen den Fotoapparat und die Kamera und machen uns auf den weg ins Feld. Die Kulturen gedeihen gut dieses Jahr, der Kopfsalat steht üppig und die ersten Äpfel fallen von den Bäumen.

Die Sonne scheint uns auf den Rücken. Es regnet, donnert und blitzt. Die Videokamera filmt. Weder Wind noch Wetter können uns von der Arbeit abhalten. Kaum sind wir im Feld, vergessen wir die Zeit und hören nicht mehr auf zu ackern bis die Feierabendglocken Läuten.

Dann gehen wir nach Hause, rechtschaffen müde und sehen uns auf dem Bildschirm an was wir tagsüber geleistet haben. Bald schon fallen uns die Augen zu und wir begeben uns zur Ruhe.

In heftigen Träumen verbringen wir die Nacht um am anderen Tag wieder unverzagt beim ersten Hahnenschrei an der Arbeit zu sein. Es lohnt sich.



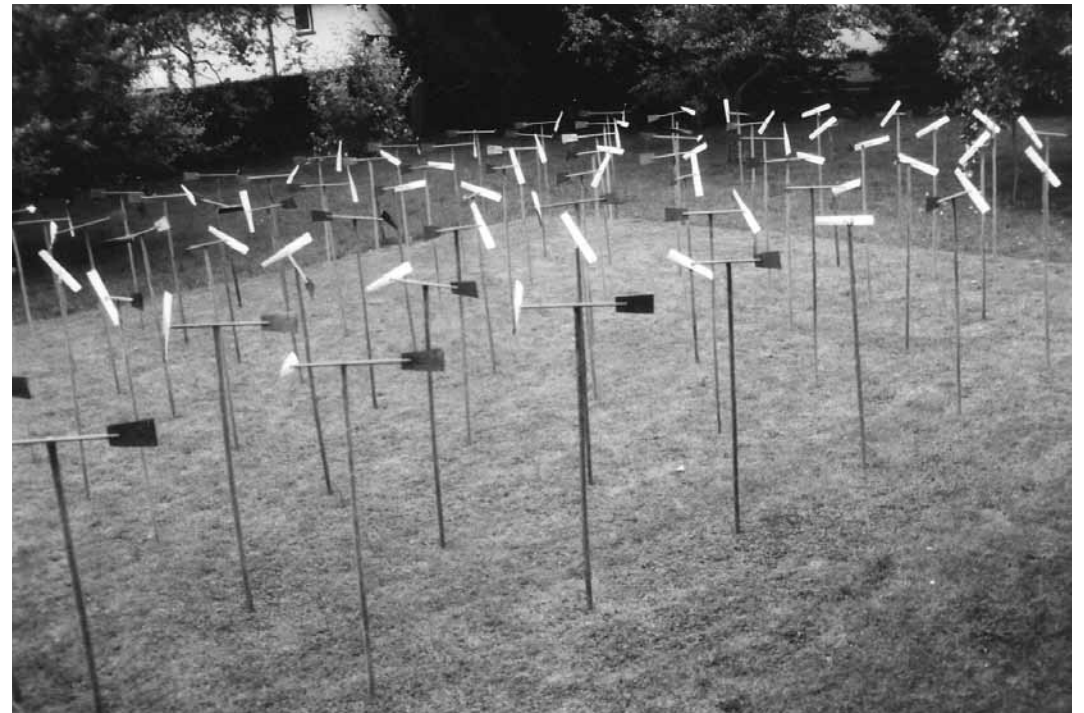
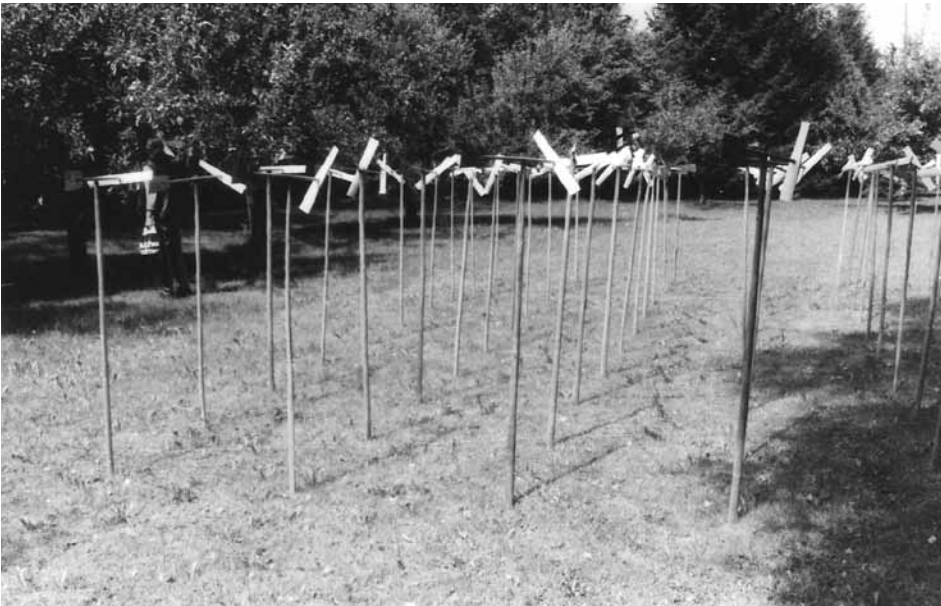


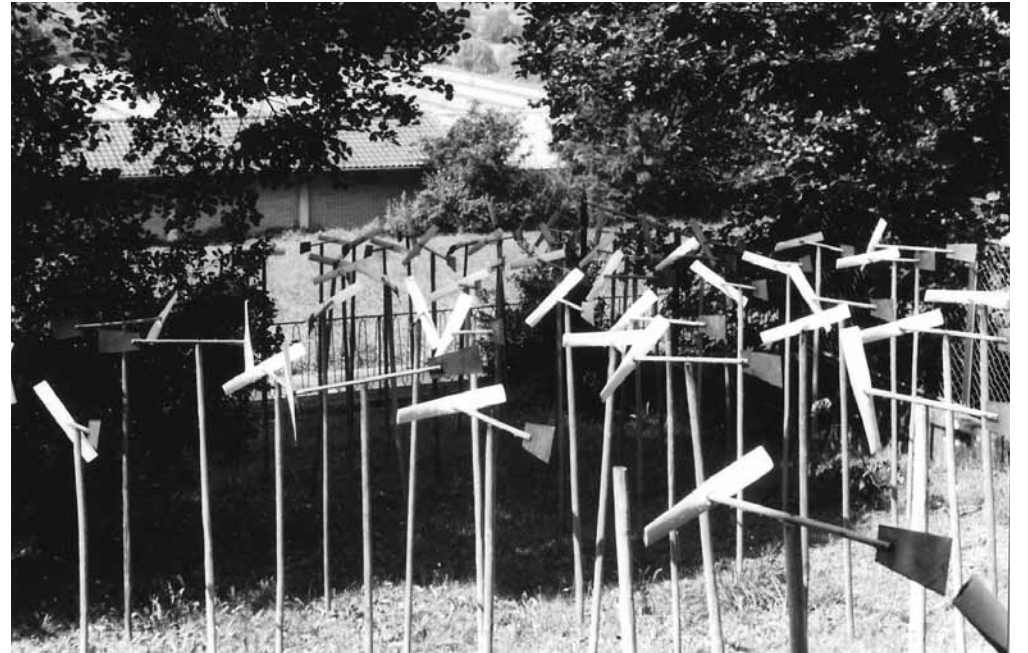
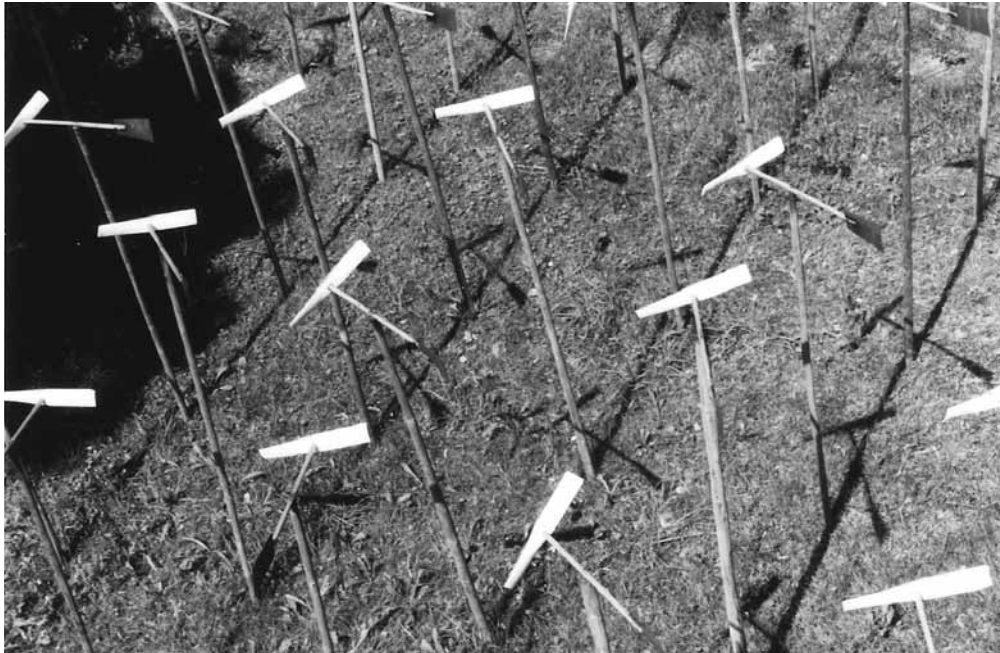
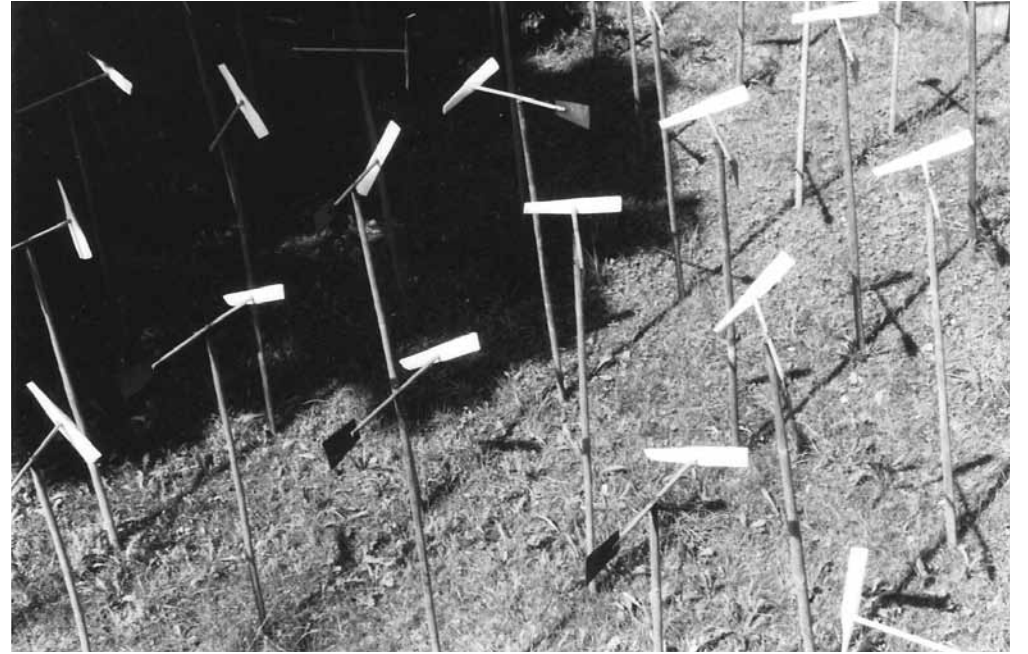
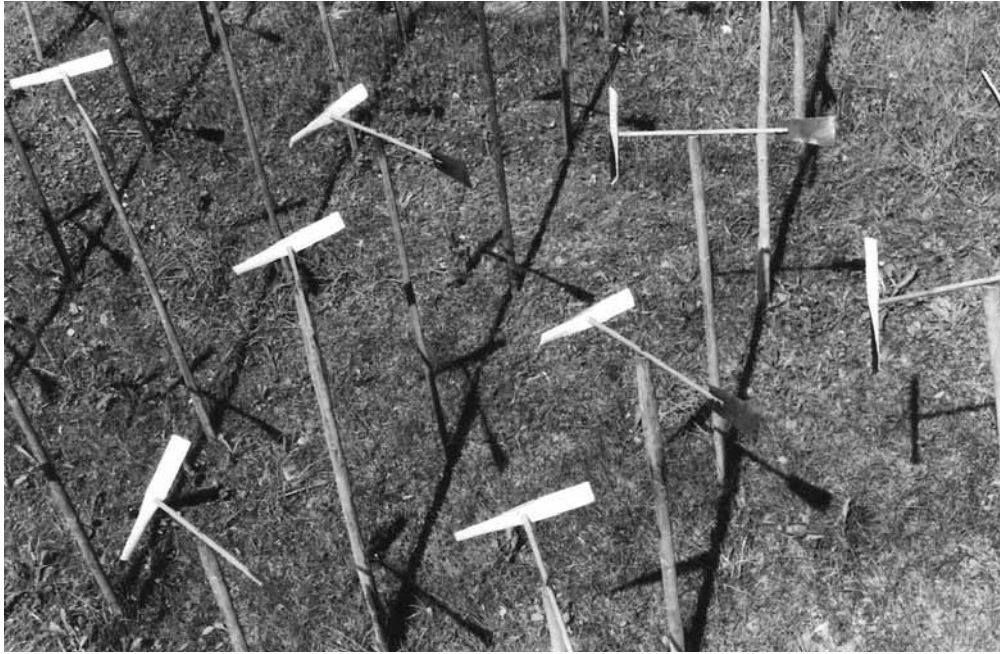
Feldarbeit.
Schwer ist das Schloss und die Kirche darunter, auch das Gemeindehaus ist gewichtig.
Es gilt ernst.
Wir haben nicht diesen Drang unter die Erde. Wir bauen für Wind und Wetter -
ein Durchzugsgebiet - eingedenk dessen, dass wir an der Oberfläche leben und der
grösste Teil unseres Körpers in die Luft ragt.
Daran wollen wir nichts ändern.



Standort in Balzers, auf der Wiese zwischen Plattabach und Fürstenstrasse.
Vom 15. - 21. September 1989
Das Feld im Aufbau

Die Windrädchen sind eine Art auf die Landschaft zu reagieren.
Nicht mit materialintensiven Ewigkeitswerten, die die Tendenz haben die Landschaft zu überdauern und Land und Leute zu überleben, sondern ihr Ziel ist die Stimmung und Präsenz eines Ortes aufzufangen, sie für ein paar Tage, Wochen, Monate zu verstärken.
In dieser Zeit hat die Plastik Gelegenheit in die Körper und Köpfe der Leute hineinzuwachsen und dort gespeichert zu werden. Dann wird das Feld abgebaut und in anderer Form an einem anderen Ort wieder aufgestellt.





E I N L A D U N G



104

Der Wind hat gesät - wir haben geerntet.
Bunt glänzen die Gläser mit Eingemachtem. Die Kassetten reihen sich in der Schublade
und die Recorder miauen kläglich. Rezepte werden ausgetauscht.
Wie konserviere ich was?
Endlos häufen sich die Vorräte.
Unruhig blicken wir in die Zukunft.

Text auf der Einladung

Der Erntedank

„einmal hin, einmal her, rundherum das ist nicht schwer“

Windrädchen machen ist nicht schwer.

Videofilme machen ist auch nicht schwer.

Wörter machen auch nicht. Die Gebrauchsanweisungen geben Auskunft.

Wir haben 160 Windrädchen, 5 Videofilme und unzählige Wörter gemacht.

Die Windrädchen liegen zu Haufen im Saal. Das Feld draussen ist abgeräumt.

Eine Auswahl der Früchte die wir von diesem Feld geerntet haben ist in den Videokassetten gespeichert. Sie kommen als Bild und Ton durch die Luft.

Eine andere Auswahl haben wir gedörrt und sie liegen nun als Wörter zum Verkauf.

Nun ist es an euch die Zusammenhänge herzustellen, im Durchzug zu stehen.

Texte zu den fünf Videofilmen von Monika Michels

Weiss

Weiss ist für mich das Picknick, das wir im Windradfeld veranstaltet haben, die Kamera hat es von oben aufgenommen, ein weisses Tisch Tuch und wir kleinen Figürchen darumherum. Unsere Töne auf den Instrumenten wurden vom Verkehrslärm in der Luft überrollt. Weiss ist die Unschuld und in China die Farbe der Trauer, hab ich gelesen. Weiss ist das Papier unter den Wörtern und wir alle müssen in die Sprachschule gehen. Immer wieder. i i i i i ja ja Vaters Muttersprache. Was ich nicht weiss macht mich nicht heiss und der Neid macht ja grad auch noch bleichgesichtig. Wer hat das schönste Huus im ganzen Land? Und so weiss, weisser gehts nicht, ab unter die Decke doch die ist meist schon bunt.

Ein bestimmtes i kommt in der richtigen Deutschen Sprache nicht vor, nur in Fremdwörtern.

Schwarz

Zappenduster. Alles Elend der Welt. Durch das ausgebohrte Loch schaut die Kamera in den Fernseher. Ausschnitte, das Wochenende mit den Berichten aus China, Chomeinis Beerdigung und die Gasleitungsexplosion im Ural, die Väter walzen die Söhne nieder, weil die Söhne nicht so wollen wie die Väter. Und das sehen wir hier am Bildschirm. In Mutters Stübeli... Regina sitzt auf der Terasse und hat schwarze Hände, der Grasschneider macht Krach

und geht an die Nerven und unter die Haut, die Fernsehbilder Mord und Totschlag. Das Auge folgt den Bildern - und der Rest vom Körper? Wenn die Kamera vom Steckelloch im Boden wegfährt knirscht das Gras und eine Ameise rennt aus dem Bild. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Kleider, schwarz, schwarz ist alles was ich hab...

Sie hat überlebt.

Holz

Holz ist heimelig und ein guter Brennstoff. Ich muss jedes Jahr schauen, dass genug Holz für den Winter im Schopf ist. Der Wald stirbt immer noch und auch den Obstbäumen geht es nicht gut. Holz ist beständig und gut es wärmt neben dem Haus auch das Gemüt. Neben dem alten Amtshaus in Balzers, das eine Bank kauft für Büroräume, im Höfle, (das wahrscheinlich auch überbaut wird), nicht so weit weg von der Burg, die einen Lift bekommt und ein Kongresszentrum werden soll, gibt es jetzt eine neues Bushaltesthäuschen. Im rustikalen Stil, mit viel Holz, Kupferregenrinne, Steinpflaster, einem Brunnen und vielen Blumen. Wenn die alten Häuser, an denen ja nicht nur schöne Erinnerungen kleben, abgerissen und gebodigt sind, kann man ruhig aus den erinnerten und verklärten Resten eine neue Dorfmanik zusammenfabrizieren, und wenn es Bushäuschen sind, da haben dann die Fussgängerinnen und die Ausländerinnen auch etwas davon. Erst wenn das Alte tot und weg ist, mag man es wieder, dann kann man damit ja auch machen was man will. Holzoper Held und Heldin singen gar kläglich aus der Kiste hervor.

Kupfer

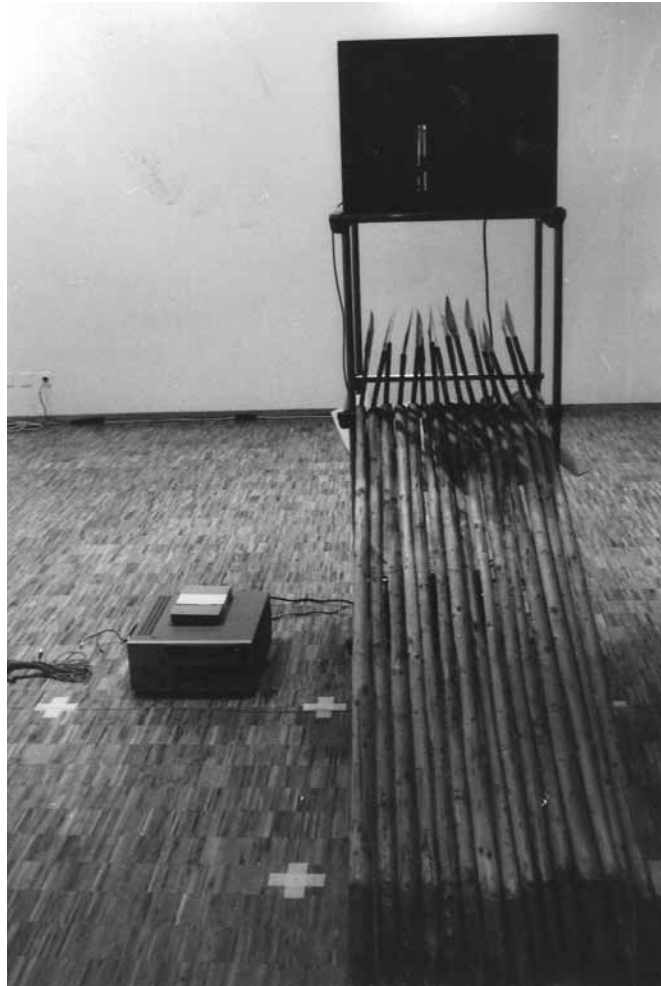
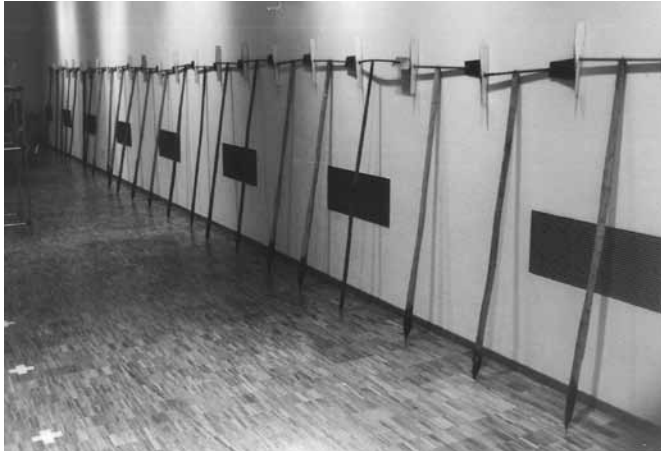
Kupfer leitet den Strom und fängt das Regenwasser auf, dort wo sich die Leute Kupfer leisten können. Viele Kabel sind noch aus Kupfer, die Informationen, die Bilder nach denen wir die Köpfe richten, kommen z. T. durch solche Drähte ins Haus. Bei den Windrädli gibt der Kupferschwanz die Richtung an, in die sich das Rädli dreht (nach dem Wind natürlich). Kupfer ist Edelmetall. In Balzers bei einer Podiumsdiskussion hat einer gesagt, die Schweiz gelte als Musterland in Punkto Umweltschutz. Kupfer leitet. Kein Wunder, die Schweiz leitet ihren Dreck elegant ins Ausland. Wie eine Kupferfabrik in ein Drittweltland verlegt wurde, weil die Umweltauflagen hier zu teuer wurden. Der Boden unter der Fabrik ist drei Meter tief vergiftet und dort wo die Fabrik jetzt steht, passen sich die Kinder an, indem sie Lederhaut und veränderte Atmungsorgane bekommen.

Wenn die Kupferschwänze neu sind, spiegeln und blenden sie.

Arbeit

Der Arbeitsfilm läuft und sendet die passenden Geräusche. Wie schön jemandem beider Arbeit zuzuschauen. Ja das Handwerk will gelernt sein.





F R A G E N

(was die Kinder, Männer und Frauen gefragt haben, während wir das Windradfeld aufgestellt haben in Balzers.)

Was gibt das, wenn es fertig ist ?

Was soll das ?

Was ist das ?

Was pflanzt ihr da an ? (für Reben ist das kein guter Boden)

Wieso gerade da ?

Wie macht man so gerade Reihen ?

Wieviele sind es ?

Hat die Zahl eine Bedeutung ?

Ist das eine Luftmessung ?

Für was soll das gut sein ?

Wenn der Wind nicht geht ?

Hat das mit Umweltschutz zu tun ?

Wieso sind sie so hoch ?

Warum sind sie in Reihen gesteckt und nicht krumm ?

A N T W O R T E N

(was uns nicht gleich eingefallen ist, zu antworten.)

Es ist nie fertig.

Es kann nicht sollen.

Was siehst du ?

Windrädchen.

Es muss nicht da sein.

Mit dem Zentimeter.

Es sind 170 gewesen, dann waren es 160; jetzt sind es wieder 170.

Jede Zahl hat eine Bedeutung. 1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11 .

Es ist eine Luftmessung.

Es ist weder gut noch schlecht.

Wenn der Wind nicht geht, messen sie die Windstille.

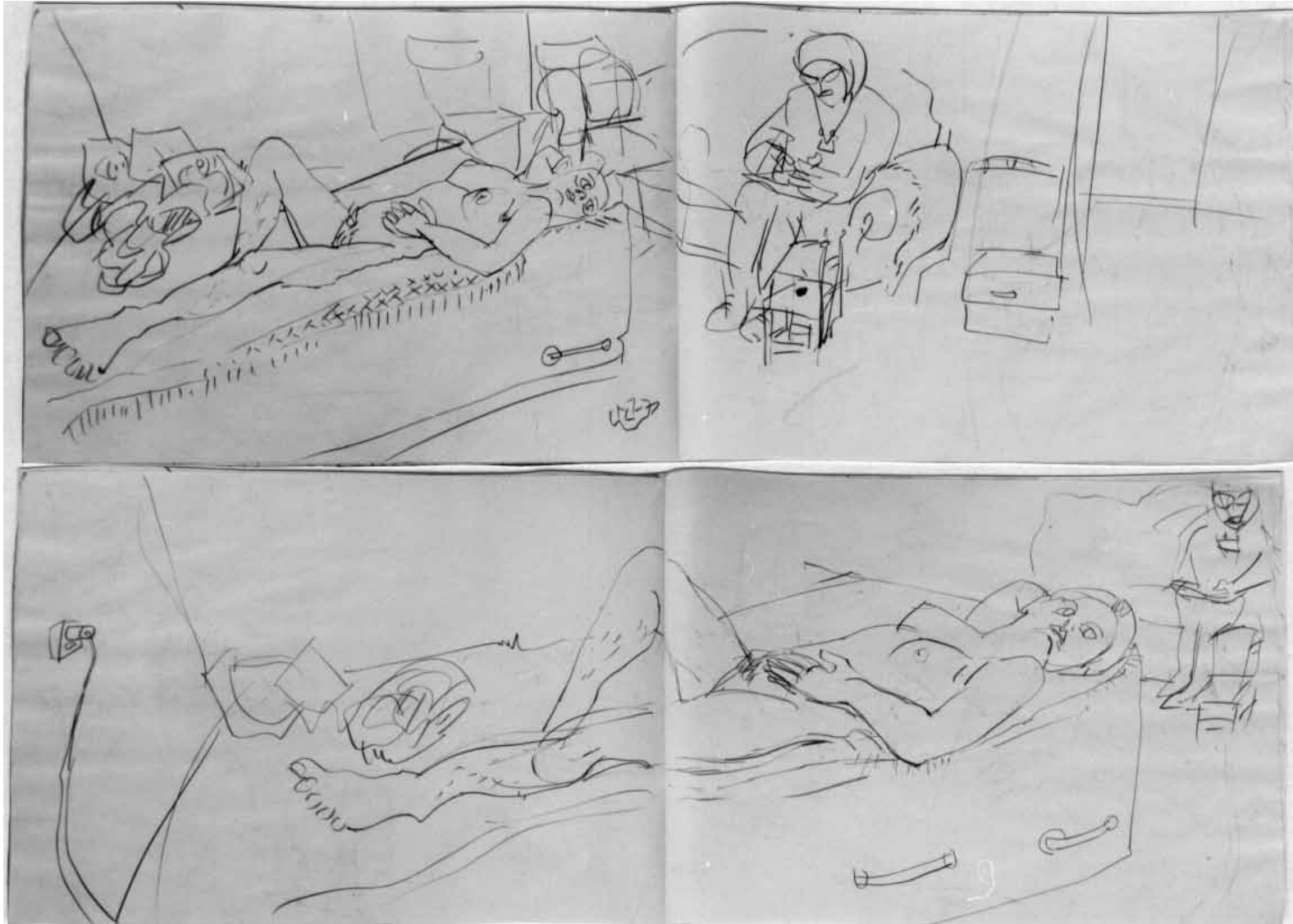
Mit Umweltschutz hat es zu tun.

Sie sind so hoch, weil ich so gross bin.

Damit man sieht, dass der Wind krumme Wege macht.

LUFTRAUM
GRENZWERTE

Akt 1987-1989 Skizzen und Packpapierbilder.
Extrakt einer eineinhalbjährigen Gruppenarbeit zum Themenkomplex: Künstler und ihre Modelle bzw. Künstlerinnen und ihre Modelle oder wie Frauen sich selber sehen oder die Modelle unter sich. Während der Ausstellung in der Galerie Heuwiese, Weite Ch, diverse Aktionen, U, a. mit den „raines prochaines“ und einer Videovorführung von Pipilotti Rist.
Dazu ein Katalog „Akt“



Skizzenbeispiel aus dem Aktzeichnen
Kohle auf Zeitungspapier
Doppelseite 124 x 44 cm

Das Anderthalbstundenmittwochabendmuster

Dass wir alle zugleich Modelle und Künstlerinnen sind, hat die Starre der Blickrichtung aufgehoben. Alle sehen wir uns von allen Seiten, alle reagieren wir aufeinander.
Diese Situation ist exemplarisch, nicht einzelne Szenen oder ein Modell.
Der Akt hat nur auslösende Funktion, keine symbolische.
Die Zeit wird wichtig. Ich habe alles was ich in anderthalb Stunden wahrnehmen und aufzeichnen konnte, auf einer Fläche ausgebreitet, voller Neugier auf das Muster das entsteht.

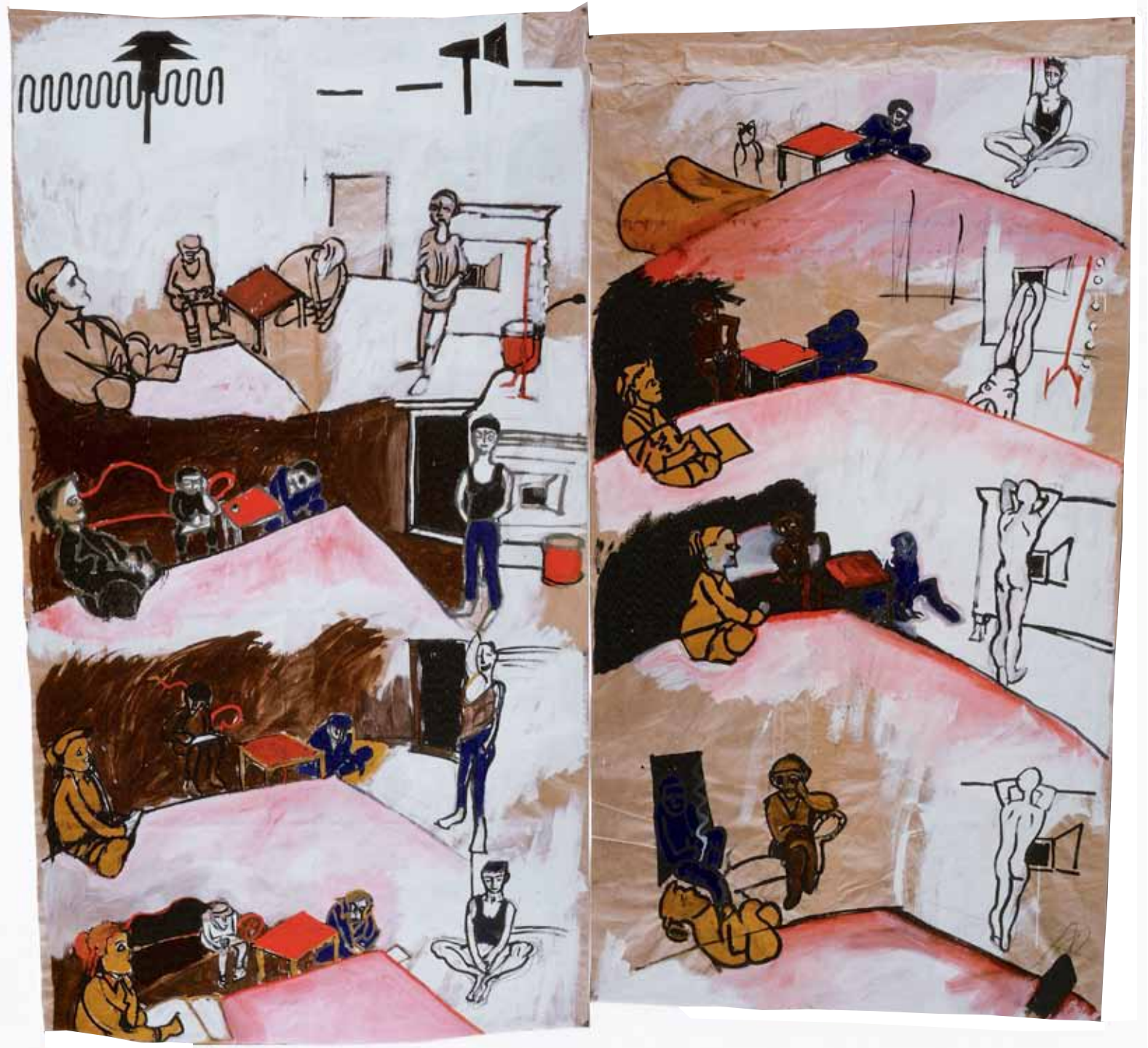




Mittwoch, 9. November 1988
Monika bei Monika
Ich habe Halsweh und trage eine dicke rote Halsbinde die den unteren Rand des Blickfeldes begrenzt.
Pigmente und Leim auf Packpapier
ca 180 x 160 cm



Das Modell zeichnet auch
Pigmente und Leim auf Packpapier
ca 420 x 300 cm

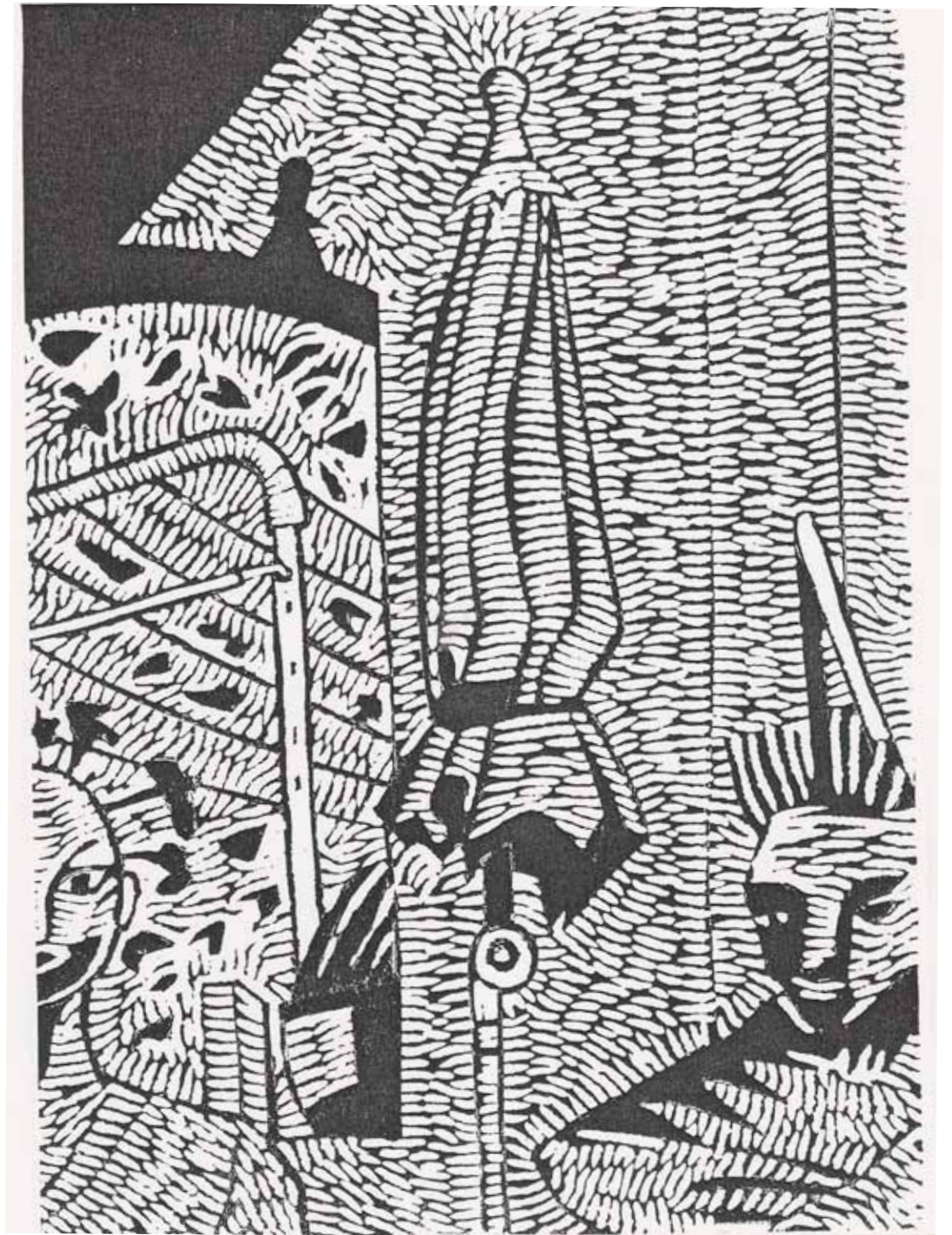


Mittwoch 28. September 1988
Pigmente und Leim auf Packpapier
ca 260 x 240 cm



Alle zeichnen und alle sind Modell
Pigmente und leim auf Packpapier
ca 390 x 240

Sitzplatz 1985-1987, Linolschnitte und Bilder

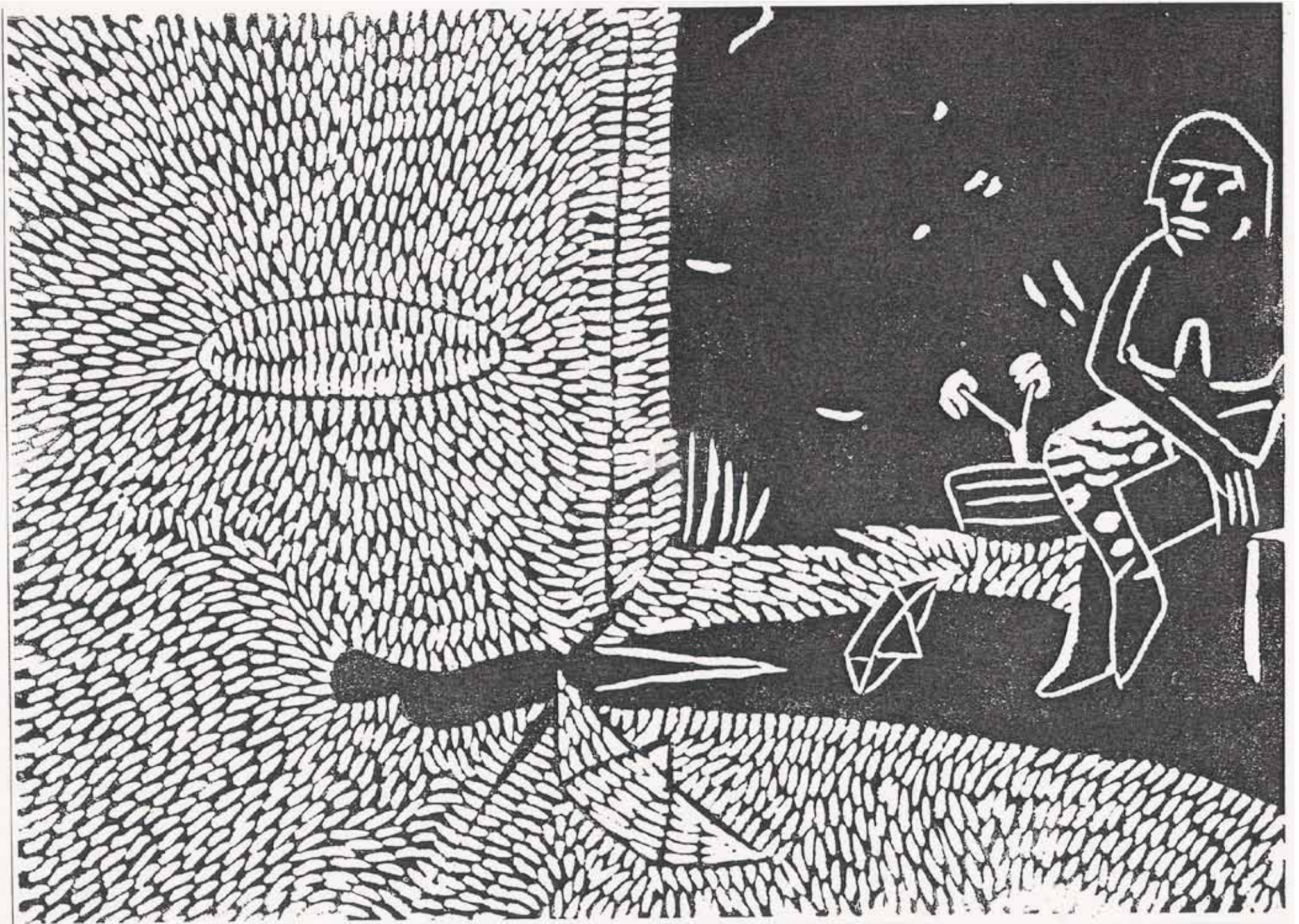


Alle Bilder, Eitempera auf Leinwand
Format 130 x 100 cm

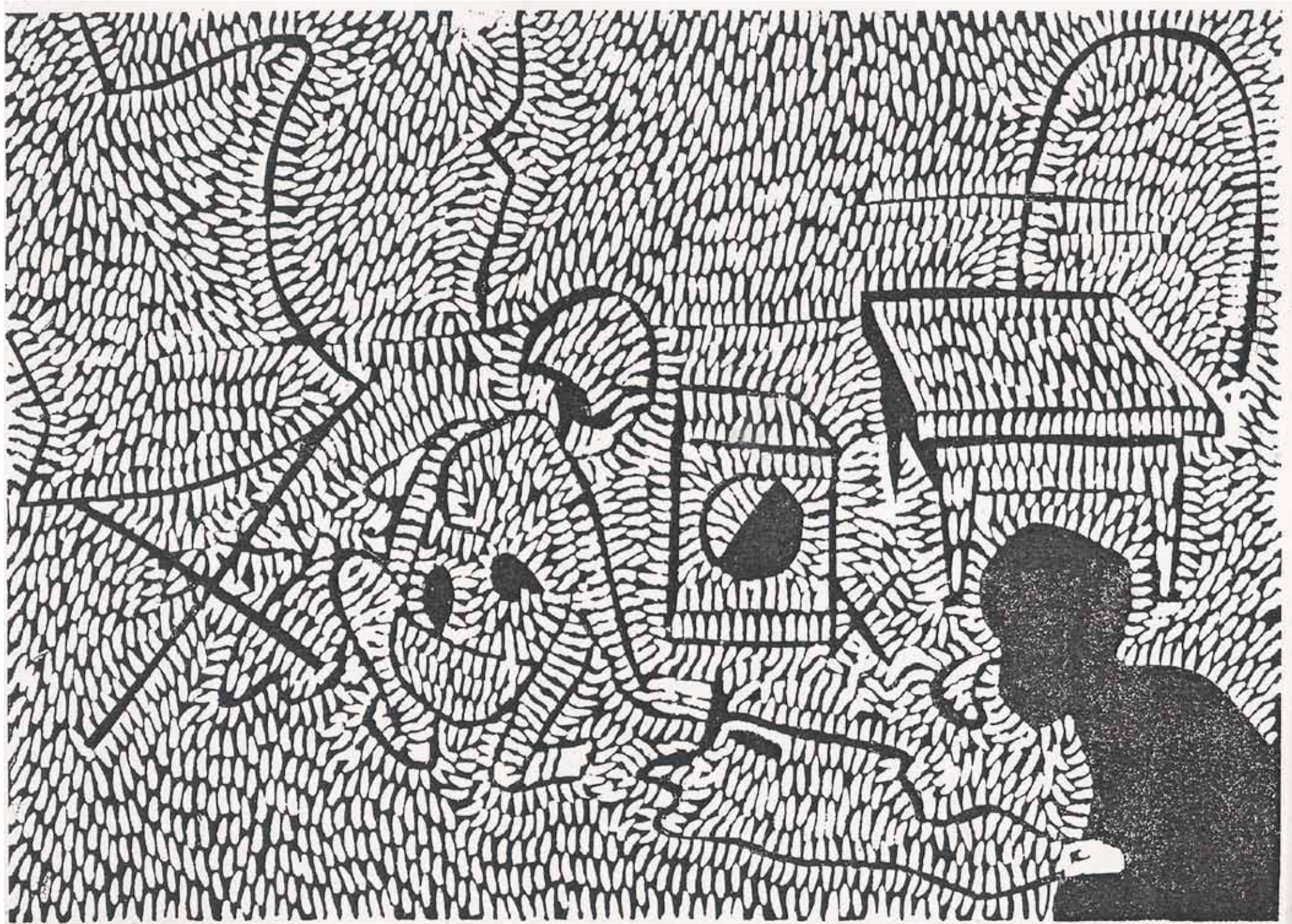
Linolschnitte auf Zeitungspapier
Format 60 x 42 cm



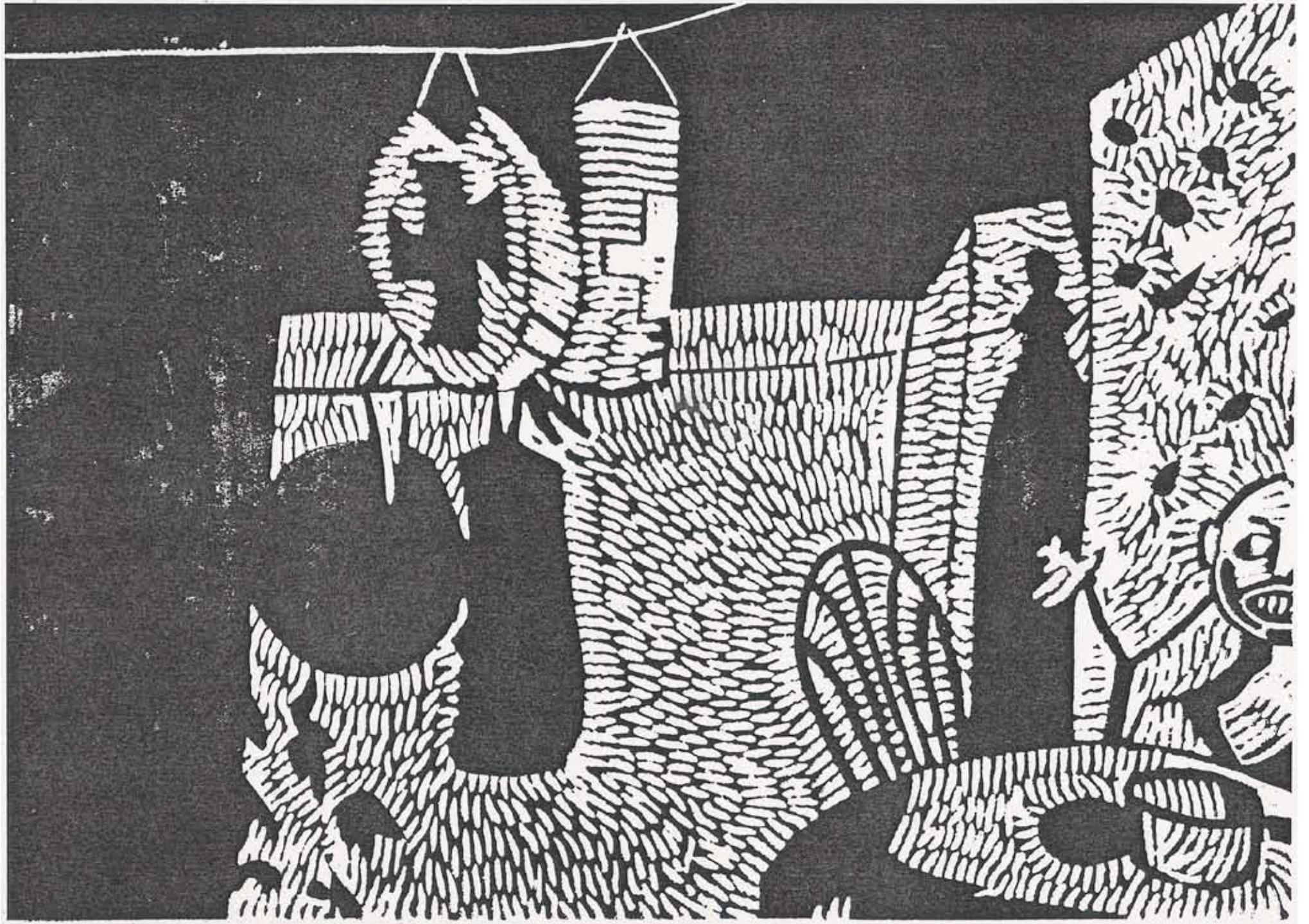




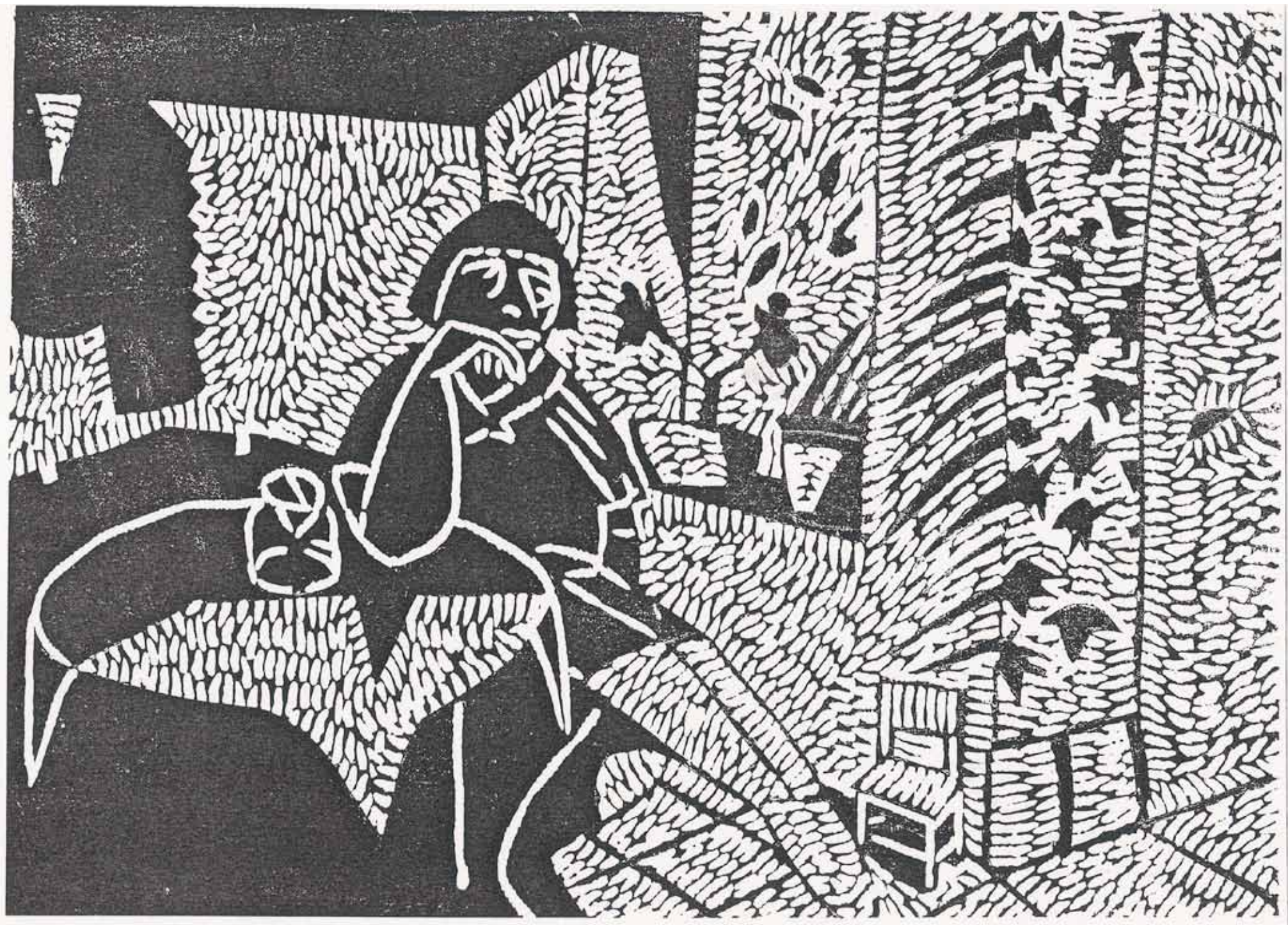
















Sammlung Appel

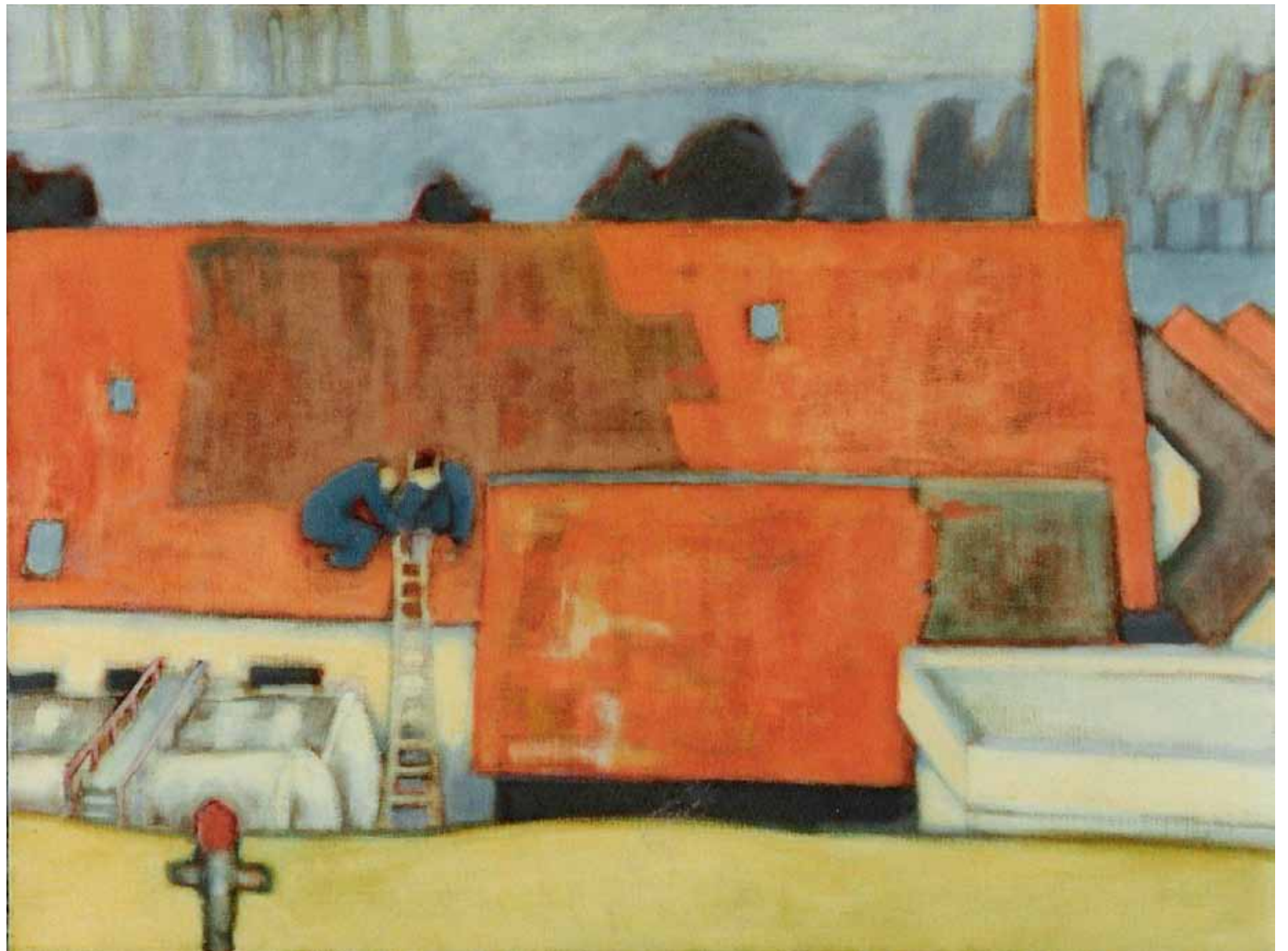
Malerei 1985-1988



Sammlung Appel













Sammlung Appel